

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift  
für  
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



## Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.  
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

## Insetrate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder  
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 92.

Landsberg a. W., Sonnabend den 7. August 1875.

56. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

5. August 1875.

Das Friedensbündnis der drei großen Kaiserreiche hat wieder einmal im Südosten Europas eine schwere Probe zu bestehen, aus der dasselbe aber aller Wahrscheinlichkeit nach eben so intakt hervorgehen wird, als aus früheren. Es handelt sich um den Aufstand in der Herzegowina, an sich ohne Bedeutung, aber durch die unglaubliche Schwäche und Zerrüttung der Türkei zu einer solchen emporgewachsen. Dabei darf man niemals vergessen, daß jeder Krawall schon in jener Gegend verhängnisvoll werden kann. Die politische Lage gleicht dort einem Pulverfass, ein Funke genügt, um eine todbringende Explosion zu veranlassen. Serbien und Rumänien, besonders aber der erstere Staat, können ihrer eigenen Bevölkerung wegen einem solchen Aufruhr kaum allzu lange unthätig zusehen. Diese, anscheinend der Pforte unterhängen, eigentlich aber selbstständigen Fürsten, haben wieder Unterthanen, die von nichts träumen als von der Vertreibung der Türken aus Stambul, ohne zu wissen, daß sie schließlich zu nichts dienen, als Vortruppen des heiligen Russlands zu sein. Fürst Milan von Serbien, der gern die Rolle der piemontesischen Herrscher spielen möchte, hat sich denn auch nach Wien begeben, um zu hören, was sich vielleicht in dieser Krise thun ließe. Die Nase und Ohren abschneidenden Helden von Montenegro sind natürlich jeden Augenblick bereit, ihre scharfen Säbel, und vor Allem die lange Flinte wieder zu der ihnen angenehmsten Beschäftigung zu bringen, und schwerlich könnten die griechischen Räuber sich einen schöneren Sport ausdenken. Dem Gesandten Russlands bei der hohen Pforte aber, dem leidenschaftlich ehrgeizigen General Ignatief, würde es gewiß an mißbilligenden Worten nicht fehlen, während er schmunzelnd zusähe, wie die kleinen schließlich nichts thun, als russische Arbeit verrichten. Österreich hat indessen Herrn Milan von Serbien sehr ernsthaft Vernunft prophezeit, ancheinend nicht, ohne die beabsichtigte Wirkung erzielt zu haben. Rumänien erhält schon von vornherein aus Berlin in dieser Beziehung einstichtige Ratschläge genug, die in Budapest jede Unvorsichtigkeit verhindern. Graf Andrássy ist nach Wien gefommen um dasselbe, hier schwierigere Werk bei Milan von Serbien zu vollführen. Es ist schlimm, daß man verständiger Weise große Sympathien weder für die eine, noch die andere Seite begreifen kann. Maßgebend kann daher allein bleiben das Interesse des europäischen Friedens. An eine wirkliche Reform

der Türkei ist schwerlich zu denken, aber die jehigen Erben sind eben so unsäglich, die im Südosten vorliegenden Kultur-Aufgaben zu lösen.

Unter solchen Umständen bleibt nichts übrig, als darauf zu rechnen, daß Österreich-Ungarn immer mehr ersterke, so daß es in die Lage kommt, die leitende Stellung an der unteren Donau dauernd einzunehmen, die ihm der weit vorausschauende Scharfsinn Bismarck's schon vor mehr als einem Jahrzehnt, erfolglos genug freilich, anzuweisen gewußt hat.

Zu Uebrigen sind weder aus Russland, noch aus Österreich selbst neue Thatsachen zu melden. Die daselbst vorhandenen Fragen von innerer, rein internationaler Bedeutung sind eben noch ungelöst und werden zu diesem Ziele am wenigsten jetzt in der Ferienzeit gelangen.

Letztere herrscht so ziemlich auch im deutschen Reiche. Allerdings läßt sich dabei, trotz aller Ablehnungen der „Germania“ und verwandter Blätter, nicht verkennen, daß ein entschiedener Nachschlag der ultramontanen Leidenschaften stattgefunden hat. Es ist ganz deutlich geworden, daß die frühere Siegeszuversicht verloren ging. Unzweifelhaft denkt man gerade auf jener Seite an einen Kompromiß, und es wird die Sorge der Regierung sein müssen, bei einem solchen absolut nichts preis zu geben, was die Zukunft des deutschen Staates nach der Richtung geistiger Freiheit hin irgendwie zu schädigen vermag. Preußen speziell hat ein besonderes Interesse an dieser neuen Phase des kirchlichen Kampfes — thut es doch die große Arbeit für Deutschland fast allein und ohne schwerer wiegende Unterstützung. Wir sehen bei dieser ancheinenden Ruhe indessen der alleranstrengendsten Arbeit in dem nächsten Winter auf allen Gebieten entgegen.

Auch von auswärtigen Dingen ist des wirklich Wissenswerthen wenig zu melden. Italien ruht in diesem Schlafe. In der Schweiz sind die Unruhen der St. Gotthard-Arbeiter wenigstens vorläufig beendet. In dem kirchlichen Streit, der dem unserem entspricht, besteht Waffenstillstand.

Dänemark träumt wieder einmal von der Wiedererlangung Nordschleswigs, ohne vielleicht genau zu erkennen, daß es sich durch die demonstrative Feier der Schlacht von Jena am meisten selbst geschadet hat.

In Spanien liegen die Dinge wie seit langem. Wir glauben nicht an eine aufrichtige Beklehrung Alfonso's, des Sohnes der mit der Jugendrose durch den Papst begabten Isabella, an den kirchlichen und politischen Liberalismus. Alles ist Schein und Berechnung, und wollte der knabenhafte König selbst

darauf eingehen, seine Umgebung würde ihn jedenfalls zurückhalten. Auch an die Bestiegung der Carlisten glauben wir nicht. Zu oft sind wir durch solche Sieges-Nachrichten getäuscht worden, um nicht endlich gegen jede Illusion gefestet zu werden.

Auch in England geht die politische wie die sociale Saison ihrem Ende zu. Ein schlechter Strategie, aber guter Taktiker, hat Disraeli viele Fehler wieder gut gemacht. Auch die Affäre Plimjoll hat er vorläufig überwunden. Darf man doch nicht vergessen, daß unter den von Plimjoll am meisten angegriffenen Abhängen nicht wenige der liberalen Partei angehören, deren Manchester-Grundsätze die Ausbeutung des Menschen in die beste Form gebracht haben!

Frankreichs National-Versammlung hat sich endlich, nicht etwa aufgelöst, aber vertagt. Trotz aller Niederlagen triumphiren Legitimisten und Bonapartisten, wissen sie doch nur zu gut, daß ihnen, vereinigt werden sie sich bald genug, die Früchte der letzten Kämpfe zu gute kommen. Der Kirche hat man die Jugend, d. h. die Zukunft überlassen, dem Bonapartismus die innere Verwaltung und Polizei, d. h. die Gegenwart — was brauchen beide Parteien mehr, um über kurz oder lang mit vereinten Kräften zu herrschen?

## † Andrew Johnson.

NFP. Die Kunde von dem Tode Andrew Johnson's, des einstigen Genossen und späteren Nachfolgers Abraham Lincoln's in der Präsidentschaft der Nordamerikanischen Union, wird jenseits und diesseits des Weltmeers mehr den Eindruck einer überraschenden Nachricht machen, als webmuthsvolle Sympathie für das Andenken des Hingerichteten wecken. Wiewohl einer der Helden in dem gewaltigen, mehrjährigen Ringkampf zwischen Nord und Süd; wiewohl von einem günstigen Geschehe an die Spitze des mächtigsten Staates der neuen Welt gestellt, hatte dieser Nachfolger Washington's sich vor der Zeit überlebt, und sein Name begegnete seit Jahren nur mehr dem Urtheile der Verdammung in seiner republikanischen Heimat. Er hat dafür gesorgt, daß seine Präsidentschaft als eine traurige Episode in der Geschichte der Nordamerikanischen Union geltet wird, und sein Bild wird keineswegs neben jene Washington's, Adams', Jay's und Lincoln's gestellt werden. Andrew Johnson hatte sich aus dunklen Verhältnissen emporgearbeitet; er hatte in seiner Jugend das Schneiderhandwerk erlernt und es später ausgeübt. Allein, auf die Höhe seiner politischen Stellung gelangt, vergaß er seine bürgerliche Herkunft, die ehrenvollen Traditionen, die

## Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

Clementine zuckte verächtlich die Schultern und versetzte gereizt: „Meine Nerven sind ein wenig angegriffen, das ist Alles. Was ist der gepriesene Muth der Männer? Ein stärkeres Nerven-System, die Frau muß einen höheren Muth beweisen, das Product ihrer geistigen Kraft.“

„Ja, ja, die Nerven, darin liegt unser Ueberge wicht,“ sagte Carl in demselben spöttischen Tone, „sie allein verschaffen uns die Ehre, als das starke Geschlecht zu dominiren. Doch, was nützt der kleinliche Streit Angesichts solcher Natur-Kräfte,“ setzte er ernst hinzu, erlauben Sie nur, mein Fräulein, Ihnen einen geschützten Platz zu suchen. Sie sehen, daß keine einzige Dame die geistige Kraft besessen hat, das Verdeck zu betreten.“

Die junge Dame, welche die Bewunderung der Schiffsmannschaft herausfordert, mußte in der That ihren ganzen Muth zusammenrufen, um dem furchtbar schönen Schauspiel ins Antlitz zu schauen und dem rücksichtslosen Begleiter keine Anwandlung von Schwäche durch ein verrätherisches Erbeben zu zeigen.

Sie war es gewohnt, die Huldigung der Männer entgegen zu nehmen; der Reichtum ihres Vaters, ihre Schönheit, und der Umstand, daß sie die einzige Er-

bin war, führten ihr Bewerber ohne Zahl zu, die sie, eine zweite Donna Diana, bislang durch rücksichtslosen Spott aus ihrer Nähe gebannt hatte. Doch war sie, wie jene, nicht unempfindlich, wie wir gesehen, Eduards geheimnisvolle Erscheinung, seine männliche Schönheit umstrichen sie mit unlösblichen Banden, und seitdem sie ihn, der das Ideal ihres Jugendtraumes zu verwirklichen schien, verachten mußte, hatte sie auf die ganze Männerwelt diese Verachtung übertragen. Von dem Augenblick an, wo der Vater ihr halb mit List, halb

mit Gewalt die Einwilligung zu der Reise nach Helgoland abgerungen, fahrt sie den finsternen Entschluß, sich zu rächen an dem Geschlechte, das nur dazu erschaffen schien, die Frauen zu quälen, zu unterdrücken und zu betrügen.

Und nun wagte es ein Mann, eine armselige Krämerseele, achlos an ihr vorüber zu gehen, sie mit rücksichtslosem Gleichmuth zu behandeln? Der Unverschämte, er sollte es büßen.

Von diesem Gedanken jäh ergriffen, bäumte sich ihr Stolz mächtig empor, sie ließ seinen Arm plötzlich los und wollte sich rasch in die Nähe des mächtigen Schornsteins flüchten, der rastend seinen Dampf in das Unwetter hinaus sandte, um hier Schutz zu suchen, als sie, von einem Blitzenstrahl geblendet, von dem furchtbaren Donnerschlag halb betäubt, auf dem nassen Verdeck ausglitt, und ohne Zweifel hingestürzt wäre, hätte Carl sie nicht mit kräftigen Armen aufgesfangen und sie nach dem Hinterdeck geführt, wo der Außenhaut

unter dem Sonnenzelt zwar nicht angenehm, doch immerhin ein wenig geschützt war.

„Da halten wir wieder eine Probe des Nervensystems und der geistigen Kraft,“ sagte er jetzt, sich in einer kleinen Entfernung von ihr niederlassend; „ich denke, mein Fräulein —“

„Denken Sie immerhin, so viel Sie wollen,“ unterbrach ihn Clementine, todtenbleich vor Zorn und Schrecken, „doch behalten Sie Ihre Gedanken gefällig für sich.“

Sie wandte ihm den Rücken und starre unverwandt ins Meer, wobei das Wort „Unverschämter“ unhörbar auf ihren Lippen zitterte.

Carl zündete sich phlegmatisch eine Cigarre an, welches Kunststück er nach vielschem Mislingen endlich glücklich zu Stande brachte, und trällerte vergnügt eine Arie aus der „weißen Dame“.

Das Gewitter hatte jetzt seine Höhe erreicht, unauhörlich zuckten die Blitze herab, krachte der Donner in furchtbaren Schlägen, während der Regen in Strömen hernieder prasselte und die Wellen schäumend über das Verdeck schlugen.

Einige beherzte Passagiere waren oben geblieben, um den vollen Anblick des furchtbar schönen Naturschauspiels zu genießen, doch hatten sie sich Plätze ausgesucht, wo sie mindestens einen festen Haltpunkt hatten.

Ruhig stand der Capitain auf der sogenannten Brücke, um den Mann am Steuer durch eine Handbewegung die Richtung, nach welcher er steuern soll.“

Grundsätze der nordamerikanischen Republik und ihres staatlichen Lebens. Er besaß einen scharfen Verstand und einen energischen Willen; allein er ließ nur zu sehr jene Charakter-Eigenschaften vermissen, die Abraham Lincoln in so hohem Grade eigen waren. Johnson hatte weder die Geduld und Ausdauer, noch die ruhige Erwägung der Umstände, am allerwenigsten die edle Humanität des Mannes, der Amerika von der Schmach der Sklaverei befreit, die Einheit der Union gerettet hatte, und diese Großthaten mit seinem Herzblute bezahlen mußte. Der Umstand, daß er, während die Sklavenbarone des Südens sich ferne hielten und das Banner des Separatismus aufzulagerten, der einzige der Versammlung treuegebliebene Senator aus Tennessee, nicht ohne Gefahr des Lebens im Congr. erschien, bewirkte Johnson's Wahl zum Vice-Präsidenten. Als solcher war er, nach der Schreckenshaut im Theater Ford in Washington, der Nachfolger Lincoln's geworden.

Allein, niemals hätte ein Unwürdiger den Präsidentenstuhl besteigen können, als Andrew Johnson. Seine leidenschaftliche Natur, der volle Gegensatz zu der Beschränktheit seines Vorgängers, war nur zu sehr zu Extremen, zu einer einseitigen Auffassung der Dinge, zu Willkür und zu hartnäckigem Beharren in Irrtümern geneigt. Im Anfang seiner Amtszeit war er sich der großen Erfahrung Lincoln's, der politischen Aufgabe, die er zu erfüllen hatte, bewußt und führte den Krieg glücklich zu Ende. Nun aber begann das große Werk der Rekonstruktion, und in diesem entwickelte er alle seine bösen Neigungen, die ihn auf der schiefen Ebene nur zu rath hinabgleiten ließen. Durch seine Geburt dem Süden angehörtig, war er, kaum daß die Gefahr der Auflösung der Union bestigt war, den in seiner Heimat herrschenden Gefühlen wieder näher getreten. Gegen alle Vernunft beharrte er darauf, daß noch im Jahre 1865 die Rebellenstaaten ihre gesetzgebenden Körperschaften erhalten sollten, angeblich, damit diese die Trennung des Südens vom Norden feierlich widertriefen. Wenn dies, ein übermäßiger Constitutionalismus, sein Gedanke war, dann hatte er ihn selbst im Keime zerstört durch die unglückliche Wahl der Gouverneure, die, durchwegs Anhänger der Sklaverei, den Sieg der Union als ein Unglück für ihre Heimat betrachteten. Er machte die Negerfreiheit durch mancherlei Maßregeln nieder; die Berichte der von Lincoln eingesetzten Commission ließ er unbeachtet; er gab in seiner ersten Botschaft zu verstehen, die schwarze Rasse könnte einst genötigt sein, das Gebiet Amerikas zu verlassen, für welches doch 180.000 dieser armen Schwarzen gekämpft, für das mehr als 60.000 mit den Waffen in der Hand gestorben waren. Niemals ist ein Weltereignis von der Bedeutung der Aufhebung der Sklaverei nüchterner, im Tone niedriger verkündet worden, als dies in der "Notifikation" vom 18. December 1865 geschah. Die Freilassung von vier Millionen Menschen wurde so gemein gescheitert, als ob es sich nicht um die Weihe eines heiligen Prinzips der Menschlichkeit gehandelt hätte. Mit dem Augenblick, wo die Rekonstruktion der Südstaaten begann, ihre Vertretung im Congr. und die Stellung der ehemaligen Sklaven beraten wurde, brach jener Zwiespalt zwischen dem Präsidenten und der Majorität beider Häuser aus, der sich zu einem vollständigen Gegenseitig entwickelte und später zum Bruche und zu der Anklage des Präsidenten führen sollte. Als der Congr. sein Werk zu krönen begann, den theoretisch freien Erklärungen Ländereien anwies, Kleidung, Lebensmittel, Waisenhäuser, Schulen für sie dottierte — da zeigte sich die Schneiderseele Johnson's vor aller Welt. Sein Veto wollte die Befreiten ihren ehemaligen Herren wieder überantworten, die Resultate des Krieges zunichte machen. In seiner Leidenschaftlichkeit ging Johnson so weit, daß er am Schlusse der Sessi. den Congr. für inkompetent erklärte, hingegen sich als Anwalt der Südstaaten proklamierte. Dieses Veto-Recht gebrauchte und mißbrauchte der Präsident nun fort und fort in der kleinlichsten und kläglichen Weise; er mußte es aber gestehen lassen, daß dieses Veto

durch die Zweidrittel-Mehrheit in beiden Häusern des Congr. mehrmals umgestoßen wurde. Sein ohnmächtiges Schmähen des Congr. bei allen öffentlichen Anlässen machte ihn auch persönlich verächtlich, und seine Botschaft vom 3. December 1866 fand überall taube Ohren. Die Wahlen hatten den Präsidenten Gegnerschaft ansehnlich verstärkt. Wenn Amerika der Boden für ein solches Beginnen wäre, gewiß Johnson hätte nicht versucht, mit einem Staatsstreich sich der Fesseln seiner Macht zu entledigen. Die Neigung dazu hat ihm nicht gefehlt.

Es war ein denkwürdiger Augenblick, als im Januar 1867 im Repräsentantenhaus zu Washington der Deputierte Ashley sich erhob, um den Auftrag zu begründen: der Präsident sei wegen Verleugnung der Verfassung in Anklage zu stellen. Und der Auftrag wurde angenommen und einem Comité überwiesen. Einige Wochen später empfahl das Repräsentantenhaus dem Comité zur Warnung für den Präsidenten, die Fortsetzung der Prüfung der Anklage gegen denselben auch während einer etwaigen Verzettelung des Congr. nicht zu unterbrechen. Fortan lebte Johnson in einem fortgelegten Kriegszustande mit der Nation, über die er, ein „König im Irak“, gebot. Er schleuderte sein Veto gegen alle Beschlüsse des Congr., der dieses Veto wieder regelmäßig umstieß. Immer enger wurden die Grenzen der Exekutivgewalt des Präsidenten, und der Senat folgte dem Unterhause auf diesem Wege der legislativen Blokade gegen Johnson. Schließlich blieb dem Präsidenten nicht einmal mehr das Ernennungsrecht der Beamten und Minister, und die Rekonstruktion der Südstaaten vollzog sich gegen seinen Willen. Vergebens protestierte der Präsident, vergebens versuchte er durch eine Schwarz gemalte Schilderung der Zustände des Landes die Majorität des Congr. zu schrecken, das Volk und das Ausland gegen dieselbe einzunehmen. Es schaute sich nicht, in seiner Botschaft vom 4. März 1867 den Staatsbankrott in Aussicht zu stellen. Allein die Welt erkannte den niedrigen Kniff, der darauf ausging, das herrschende System durch einen Vertrauensbruch bei Regulierung der öffentlichen Schuld zu kompromittieren, Amerika als durch die Republikaner entehrt darzustellen. Wie Johnson die Generale Sickles, Sheridan u. A. zur Begünstigung der Rebellen des Südens bei Aufstellung der Wählerlisten mißbrauchen wollte und von diesen zurückgewiesen wurde, wie er dem Kriegsminister Stanton suspendierte, wie er dem General Grant den Oberbefehl zu entwinden suchte und durch Sherman öffentlich gebrandmarkt wurde — ist männlich bekannt.

Zum zweitenmale, diesmal ernster, wurde Johnson angeklagt. Der Senat konstituierte sich am 5. März 1868 als Staatsgerichtshof. Die Prozeßverhandlungen dauerten vom 30. März bis zum 26. Mai. Sie endigten mit einer Freisprechung, die so viel war, als die stärkste Verurtheilung. Eine einzige Stimme fehlte zur vollen Zweidrittel-Mehrheit, um Johnson als Staatsverbrecher zu bezeichnen. Johnson blieb bis zum Ende der Amtszeit Präsident, er übte aber keinen politischen Einfluss mehr aus. An der Spitze des Staates, bekleidet mit den höchsten Ehren, welche Amerika zu verleihen hat, war er ein politisch Todter. Seine Name wurde während der Wahlen für die Präsidentschaft nicht genannt. Die Republikaner erhoben Grant auf ihren Schild, die Demokraten, nachgerade Parteigenossen Johnson's, beachteten den regierenden Präsidenten eben so wenig, als die Gegner; sie kandidierten Horatio Seymour. Andrew Johnson hatte allen Credit verloren; seine offiziellen Drobungen mit dem Staatsbankrotte berührten nicht einmal die Gemüter der Bösenmänner. Jedes Wort, das der am 3. November 1868 gewählte Grant über seine Grundsätze sprach, war ein Dolchstoß gegen Andrew Johnson. Doch beharrte er bis zum letzten Augenblick im Widerstande gegen die republikanische, siegende Partei. Als am 7. Dezember 1868 vor dem versammelten Congr. seine Botschaft gelesen wurde, wollte der Senat das Wort des Oberhauptes der Republik nicht einmal zu Ende hören. Seine perfide Behauptung, die repu-

anzuzeigen; die wetterharten Seelute standen so fest und sicher auf dem schwankenden Boden, als wandle ihr Fuß auf der Mutter Erde.

Zuweilen warf Carl einen forschenden Blick auf die junge Dame, welche bleich und starr in die empörte See hinausstarnte, sie vermied es offenbar, ihn anzublicken, und hatte ihre ganze Willenskraft aufgeboten, die Furcht zu beherrschen und eine gewisse Kaltblütigkeit zur Schau zu tragen.

Um keinen Preis wäre sie wieder in die Cajüte zurückgekehrt, im Gegentheil war sie fest entschlossen, bis zum Ziel hier auszuhalten.

„Das ist Helgoland, mein Fräulein,“ sagte Carl, mit ausgestrecktem Arm auf einen dunklen Punkt am Horizont, wo der Himmel sich bereits gelichtet hatte, deutend.

„Ich weiß,“ versetzte Clementine gleichgültig. „Ah so, Sie waren schon früher in Helgoland.“

„Freilich war ich das, — oder finden Sie es unwahrscheinlich?“

„O, nein, ich konnte es mir denken, da Sie nicht seckrank werden, überhaupt so mutig sind.“

Die junge Dame erwiderte nichts, sondern hielt den Blick auf Helgoland gewendet, das höher und höher aus dem Wasser zu steigen schien.

Noch immer tobte das Gewitter, schon war ein zweites im Anzuge, und besorgt schaute der Capitain nach dem Himmel. Nachdem er einige Befehle ertheilt, daß sich das Schiff noch rascher wie es schien, die

Wogen, um so bald als möglich die Felseninsel zu erreichen.

Schon erkannte man dieselbe ganz deutlich, jetzt sogar die Gebäude, und nun war auch die Düne mit ihren Baracken sichtbar.

„Haloh, was haben wir dort im Cours?“ rief jetzt der Capitain mit einer Stimme, welche den Donner momentan übertönte, dem Manne am Steuer zu.

„Ein Fischerboot,“ rief Letzterer. „der Henker soll mich holen, wenn wir, ohne zu stoppen, daran vorüber kommen.“

Der Capitain gab sogleich die nötigen Befehle, und schon in der nächsten Minute ertönte ein gewaltiger Pfiff, der die rasche Fahrt zu einer langsamem Umwandelte.

Es war die höchste Zeit gewesen, denn kaum 200 Schritte von dem Dampfer entfernt kämpfte ein Boot mit den Wogen, die demselben wohl nicht so große Gefahr bereiteten, als in diesem Augenblick das Schiff. In dem Boote saßen nur zwei Männer, der eine von ihnen war ein Helgoländer Fischer, während der Andere ein Badegast zu sein schien.

Als der Dampfer so langsam fuhr, als ob er beilegen wollte, wagten sich die Insassen der Cajüte, mit und ohne Seekrankheit, Angst und Schrecken auf den bleichen Gesichtern, zaged aufs Verdeck, und stießen einen Freudentuf aus, als sie Helgoland erblickten. Zugleich aber schauten sie voll Entsezen auf das in der höchsten Gefahr schwebende Boot, während die

balkanische Partei wolle die weiße Bevölkerung des Südens unter die Herrschaft der Neger bringen, mache nachgerade an seinem gesunden Menschenverstande zweifeln. Am 4. März 1869 hatte Grant die Präsidenschaft der Union übernommen, und in seiner Antrittsrede Treue dem Geiste gelobt. Der Schneider aus Tennessee, der hochfahrende, zweideutige Johnson verschwand von der politischen Bühne, ohne daß ihm ein Wort des Bedauerns gefolgt wäre. Nun ist er aus dem Leben geschieden, ohne daß er irgend eine der Erwartungen erfüllt hätte, die man an seinen Namen geknüpft hatte. Die Weltordnung hatte die Laune den Schneider aus Tennessee in einem wichtigen Augenblick der Menschheitsgeschichte an die Spitze eines Reiches zu stellen, das vom atlantischen Ozean bis zum Stillen Meere, von den düsteren Einöden der Indianer bis zur tropischen Natur am Golfe von Mexiko reicht, und die Bevölkerung dieses Reiches zu belieben, als sie am Morgen des 15. April 1865 die Gewissheit hatte, daß Andrew Johnson's von einer Verschwörung bedrohtes Leben erhalten sei. Nun ist dieses Leben erloschen, und Andrew Johnson hinterläßt nicht einmal den Ruf, daß er ein „guter Bürger“ war.

## Das Geheim in San Miguel.

Über die jüngsten Unruhen in San Miguel in der Republik San Salvador, wobei die Offiziere der Garnison massakriert wurden und Eigentum im Werthe von einer Million Dollars der Vernichtung anheim fiel, bringt die neueste westindische Post ausführlichere Berichte. Central-amerikanische Berichterstatter geben zwei Gründe für die in San Miguel vorherrschende Unzufriedenheit an: Die Regierung batte den Versammlungsort der Marktleute dieser Stadt von dem üblichen Platze gewaltsam nach einer neuen Markthalle, die soeben fertiggestellt worden war, verlegt. Der Bischof von Salvador hatte einen Hirtenbrief erlassen, der, wie er den Priestern anbefahl, in den Kapellen an drei hintereinander folgenden Fasttagen verlesen werden sollte. Die Regierung erachtete den Hirtenbrief als eine Ermunterung der Rebellion gegen die Civilregierung und dekretierte, daß dessen Veröffentlichung beanstandet werden sollte. Die Agenten der Regierungs-Departements waren angewiesen worden, die Pfarrer vor der Verlesung des Hirtenbriefes zu warnen. — Der Verlegung des Marktes wurde vom Pöbel Widerstand geleistet, und es entspann sich ein Kampf, in welchem die wenigen Truppen, die vorhanden waren, überwältigt wurden. Espinosa, der kommandirende General, wurde getötet und barbarisch verstümmelt; der Pöbel setzte sich in den Besitz des Cabildo, begann die Handelspeicher zu plündern und die Häuser in Brand zu stecken, wozu Petroleum angewendet wurde. Das Cabildo und achtzehn große Häuser brannten nieder, und mehrere Bürger, deren einziges Vergehen, wie man glaubt war, eine höhere sociale Stellung eingenommen zu haben, wurden kalten Blutes getötet. Ein anderer Bericht basirt den Ausbruch der Unruhen auf den Kirchenstreit am Sonntag den 20. Juni. Ein Priester, Namens Palacios, hielt eine heftige Predigt, deren Veröffentlichung verboten wurde, und am Abend dieses Tages erhob sich der Pöbel, griff die Kommandantur an, ermordete den kommandirenden General, bestreite die Gefangen und stieckte das Cabildo in Brand. Die Kommandantur, sowie acht andere der hauptsächlichen Häuser wurden auch geplündert und verbrannt, Eigentum im Werthe von einer Million Dollars zerstört. In das Haus von Señor Quiros, einem der reichsten Bürger, drangen während des Tages maskirte Personen, die 40.000 Dollars auf Maulesel luden und mit ihrer Beute in das Innere entkamen. Es heißt, daß der Priester Palacios in den Straßen gefangen wurde, bemüht, den Excessen des Pöbels Einhalt zu thun, aber ohne Erfolg. Die Unruhestifter erwiderten: „Sie haben uns dazu aufgefordert, und nur vollenden wir es.“ Die Ankunft des britischen Schiffes „Fandome“ in La Union wurde als höchst gelegen erachtet. Der Gouverneur von La Union brach sofort mit allen

Mehrzahl der Damen in Ohnmacht sinken wollte bei dem Gedanken an die Ausschiffung, welche in diesem Unwetter in der That keine Kleinigkeit war.

Der Capitain trieb die Passagiere ohne Umstände in die Cajüte zurück, da sie ihm in diesem Moment jede freie Bewegung raubten. Seine volle Aufmerksamkeit war selbstverständlich dem Boote zugewandt, welches der Fischer jetzt mit übermenschlicher Anstrengung außer Cours des Dampfers gebracht hatte, der nun mit einem Hoch des Capitains und der Mannschaft an demselben vorüberbrauste, unbekümmert um Sturm und Gewitter.

Natürlich geriet die leichte Schaluppe des Helgoländers dadurch in eine doppelt gefährliche Wellenbewegung, doch war die größere Gefahr des Übersegelns durch die Besonnenheit des Capitains glücklich beseitigt, und aufathmend legte derselbe die kurze Strecke in der vorigen Schnelligkeit zurück, bis er jetzt zwischen Insel und Düne hineinsteuerte und den Anker fallen ließ.

Das Gewitter hatte nachgelassen, der Regen war schwächer geworden, hie und da lugte ein Stückchen Blau am Himmel durch die Wolken, und nun brach auch schon ein Sonnenstrahl siegreich durch und beleuchtete das seltsame Eiland mit den rohen Klippen und der weißen Düne, von wildem Meere umtost.

Grün ist das Land,  
Roth ist die Wand,  
Und weiß ist der Strand,  
Das ist das Wappen von Helgoland. (F. f.)

Truppen, die er aufbringen konnte, nach San Miguel auf. Einhundert der Unruhestifter wurden verhaftet und eingekerkert, und die öffentliche Ordnung wurde wieder hergestellt. Als der Gouverneur La Union verließ, wurde all das daselbst vorhandene baare Geld (100,000 Dollars) der Sicherheit wegen an Bord des „Fantome“ gebracht. Eine Abteilung Marine-Soldaten landete auf Eruchen des Gouverneurs und des britischen Consuls zum Schutz des Consulats.

## Tages-Kundschau.

Berlin, 5. August. Ueber die Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers und Königs sind jetzt nachfolgende definitive Bestimmungen getroffen: Die Reise von Gastein erfolgt am 7. d. Ms., Vormittags 11 Uhr 30 Minuten, mittelst Extratopf bis Lend und von da mit der Eisenbahn bis Salzburg, wo die Ankunft um 5 Uhr 15 Minuten stattfindet. Das Logis wird daselbst im Hotel zum Erzherzog Karl genommen. Am Sonntag früh um 8 Uhr 30 Minuten findet die Fahrt von Salzburg über Passau nach Eger statt, woselbst die Ankunft gegen 7 Uhr Abends erfolgt und das Logis im Hotel Welzel genommen wird. Am Montag früh 8 Uhr 15 Minuten Weiterreise von Eger über Altenburg und Leipzig nach Berlin, woselbst die Ankunft Nachmittags 5 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof stattfindet. Sr. Majestät legen die Reise incognito zurück, und finden deshalb Empfang und Begleitung nicht statt. Unmittelbar nach der Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof wird die Uebersicht nach dem Potsdamer Bahnhof erfolgen, von wo sich Sr. Majestät nach Schloss Babelsberg begeben.

Berlin, 4. August. Der Minister des Innern hat an die Bezirksregierungen eine Verfügung erlassen, um eine möglichst gleichmäßige Verteilung der betreffenden Unterstützungsfonds an die Veteranen aus den Jahren 1806 bis 1815 herbeizuführen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl hilfsbedürftiger Invaliden wegen mangelnder Fonds bis jetzt in einzelnen Bezirken noch nicht in den Genuss der höchsten Unterstützungs beträge gelangt ist, während in anderen Bezirken ein Überschuss gemacht worden ist. Die Provinzial-Regierungen sollen sich nun darüber äußern, welcher Zuschuß zu der jeweiligen Statssumme erforderlich sein wird, um die sämtlichen Veteranen in den einzelnen Departements in den Genuss der Maximalunterstützung zu sezen, oder welcher Jahresbetrag nach Verleihung der Maximalunterstützung an sämtliche Veteranen des Bezirks von der jeweiligen Statssumme dieses Fonds übrig bleibt und anderen Regierungstruppen überwiesen werden kann.

— 4. August. Die „Prov. - Corr.“ constatirt den tiefgehenden Eindruck der jüngsten Wendung im Verhalten des Episcopats und spricht die auversichtliche Hoffnung aus, daß die Bischöfe sich in hoffentlich nicht ferner Zeit auch mit den übrigen vom Gesetz über die Verwaltung des Kirchen-Besitzes nicht verschiedenen Kirchengesetzen verhören würden. Ueber das Collectenwesen seien neuerdings den Oberpräsidenten bestimmte Anweisungen zugegangen. Namentlich sei auch das Collectiren für den Peterspfennig Seitens der Michaelis-Bruderschaft bei Nichtvereinsmitgliedern ungesetzlich.

— Seitens des Handelsministers ist neuerdings eine Verfügung erlassen worden, nach welcher denjenigen Beamten dieses Ressorts, welche in dem Besitz einer Dienstwohnung sind und hierzu gleichzeitig einen kleinen Flecken Garten, &c. Landes erhalten und dafür bisher einen Pachtzins zu entrichten hatten, dieser Letztere in Zukunft erlassen werden soll, weil der Garten als ein Theil der Dienstwohnung zu betrachten ist. Durch diese Maßregel wird namentlich den kleineren Beamten ein nicht unerheblicher pecuniärer Vortheil gewährt, da dies sogenannte Dienstland seither voll-

kommen genügt, um Gartenfrüchte u. s. w. für ihren eigenen Bedarf darauf zu kultiviren. Der pachtfreie Besitz desselben ist aber für sie gerade von besonderer Wichtigkeit.

— Die Kreisschul-Inspektoren sind neuerdings wiederholt veranlaßt worden, die Lehrer auf die gesetzlichen Bestimmungen in Betreff von Nebenbeschäftigung aufmerksam zu machen. Namentlich soll den Lehrern die oft vorgebrachte Entschuldigung entzogen werden, daß ihnen die bezüglichen Vorschriften unbekannt gewesen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Lehrer, namentlich auf dem Lande, häufig Agenturen, Handelsgeschäfte und ähnliche Nebenbeschäftigung übernehmen, ohne zuvor die Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde, also der Bezirksregierung resp. Landdrostei, dazu eingeholt und erhalten zu haben. Ohne diese Genehmigung ist aber jede auf Betrieb gerichtete außeramtliche Tätigkeit, mit Ausnahme des Ackerbaues auf zur Schule gehörigen Grundstücken, der Seidenraupen- und der Bienenzucht den Lehrern ausdrücklich untersagt und event. selbst mit Dienstentlassung bedroht.

— Wunderliche Heilige sind die bayerischen Ultramontanen. Sie vertreiben sich jetzt die Zeit damit, alle Geistlichen zu denunciren, welche bei den Wahlern liberal gestimmt haben, und werfen sogar dem Bischof Dinkel von Augsburg vor, daß er der klerikalen Fahne abtrünnig geworden sei. Was werden sie erst über das Schreben zetzen, welches der neue Erzbischof von Bamberg an die dortigen Gemeinde-Collegien gerichtet hat! Es findet sich nämlich in dem Schriftstücke nicht ein Sterbenswörtchen, welches an den Kirchenstreit erinnern könnte.

— Die französische National-Versammlung hat am Montag in dritter Lesung das Senatoren-Wahlgesetz mit 559 gegen 73 Stimmen angenommen. Da gleichzeitig auch der Gesetzentwurf über den Kanaltunnel votirt wurde, so hat die Kammer nur noch einen Theil des Budgets des Finanzministeriums, das Budget der Staatsentnahmen und die Vorlage über die Pariser Gürtelbahn zu erledigen, und wird sie so mit ihre Arbeiten im Laufe der Sitzung vollenden und Montag ihre Ferien antreten können.

— Offenbar im Hinblick auf die Beschwerden der legitimistischen Blätter über die Geselligkeit, welche Frankreich der spanischen Regierung bei der Besetzung des Belagerungs-Materials von Barcelona nach Puycerda und Seo-de-Urgel erwiesen hat, veröffentlicht das Journal Officiel folgende Note: Mehrere Blätter richten seit einiger Zeit sehr lebhafte Angriffe gegen die Regierung aus Anlaß der Politik, welche sie in ihren Beziehungen zu einer benachbarten und befreundeten Macht beobachtet. Diese Angriffe sind um so bedauerlicher, als sie danach angethan sind, die Autorität der Regierung den fremden Mächten gegenüber zu schwächen, indem sie ihre Politik als den Interessen des Landes zuwiderlaufend darstellen, während sie ihr nur durch Präzedenzfälle und eine gerechte Erwägung ihrer internationalen Pflichten eingezogen ist. Angesichts dieser Polemiken ist es von Wichtigkeit, die Presse daran zu erinnern, daß sie sich in der Ausübung ihres Diskussionsrechtes nicht von dem Maße und der Selbstbeherrschung entbinden darf, die sich ihrem Patriotismus bei Alem, was die Beziehungen Frankreichs zum Auslande betrifft, ganz besonders aufdrängen.

— Fiume, 4. August. Gestern Abend ist Don Alfonso mit seiner Gemahlin Donna Blanca hier angekommen, um sich nach dem Landstige Scarpia zu begieben. Als die auf dem Bahnhofe versammelte Menge zu zischen begann, erwiderten beide mit freundlichen Grüßen. Dadurch stieg die Erbitterung. Mit Zischen und drohendem Geschrei wurden die Gäste bis in ihr Hotel begleitet. Heute Morgen blieben viele Personen aus Furcht vor Unordnungen zu Hause.

New-York, 4. August. Die Überschwemmungen in den westlichen Distrikten nehmen an Ausdehnung

zu. Der erwachsene Schaden wird allein in Mittel-Illinois auf eine Million Dollars geschätzt.

New-Orleans, 4. August. Der Stand der Baumwollen-Planzungen war bis zum 15. Juli ein vorzüglicher. Das Wetter ist günstig.

— Wer nicht allein eine gute und billige Dreschmaschine haben, sondern auch schnell und reell bedient sein will, wende sich an das erste Geschäft dieser Art, nämlich an die seit Jahren rühmlich bekannte Firma Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M. und lasse sich durch Nachahmungen der Inserate, sowie den Gebrauch ähnlicher Namen nicht irren führen. — Die Firma Weil in Frankfurt hat ihre Preise ganz bedeutend herabgesetzt und verkauft die besten Maschinen zum billigsten Preise.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalesciere Du Barry von London.“

Keine Krankheit vermag der vorzüglichen Revalesciere du Barry zu widerstehen, und bewährt sich dieselbe ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwind, Blutaufsteigen, Obrenbrauen, Nebel und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht. — Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certifikat Nr. 69,810.

Düsseldorf, 9. November 1872.

Meine Tochter litt seit mehreren Jahren periodisch an sehr heftigen Kopfschmerzen und Erbrechen. Nach kurzen Gebrauch Ihrer Revalesciere liehen beide Lebel nach, und erfreut sich meine Tochter seither einer ganz beneidenswerten Gesundheit. Bei einer anderen Dame, die an gänzlicher Appetitlosigkeit litt, reichten einige Packete Revalesciere hin, um sie in den Stand zu setzen, alle Speisen zu genießen und zu verdauen. Ich kann daher diese kostliche Nahrung mit bestem Gewissen empfehlen. E. A. Clemm, Bwe.

Certifikat Nr. 73,800.

Mohacs, 20. December 1871.

Ihre berühmte Revalesciere, drei Monate lang genossen und dadurch mein vierjährig gebautes Hämorrhoidal-Leiden gänzlich geheilt, hat mich veranlaßt, dieses ausgezeichnete Heilmittel einem meiner guten Freunde, der an Schwindfucht leidet, zum Gebrauch anzusempfehlen.

Jos. Ullstein, Baumeister.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von  $\frac{1}{2}$  Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalesciere Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalesciere Chocolatée für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28-29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Drogisten, Spezerei- und Delikatessenhändlern. — Zu haben in Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

## Bekanntmachung.

Im Monat Juli d. J. sind nachbezeichnete Geschenke eingegangen:

I. Zur Armen-Kasse: Schiedsmann Herr Hartstock in Sachen Quast wider Becker 3 M.

II. Für das Hospital: Schiedsmann Herr Bräbß in Sachen Berendt wider Klinke 1 M. 50 Pf., Büchsen Gelder 10 M. 95 Pf.

Schiedsmann Herr Bräbß in Sachen Wernicke wider Griesch 2 M.

III. Für das Waisenhaus: Büchsen Gelder 10 Pf.

Wianfengelder in Sachen Albrecht wider Riesch 80 Pf.

von Frau Stadtrath Bahr zur Speisung der Kinder Kaffee, Kuchen, Butterbrot und Bier,

vom Gymnasiallehrer Herrn Bittcher 3 M.

Den edlen Gebern unserm wärmsten Dank.

Landsberg a. W., den 4. August 1875.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Der gegenwärtige Grasschnitt auf dem Dispositionsfeld am Anger, hinter dem neuen Exerzierhause, soll am

Donnerstag den 19. August er,

Vormittags 11 Uhr,

öffentliche meistbietend auf dem Rathause hier selbst verkauft werden.

Landsberg a. W., den 2. August 1875.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die Feuer-Versicherungs-Beiträge für die bei der Ständischen Städte-Feuer-Societät der Kur- und Neumark und der Niederlausitz in Berlin versicherten Gebäude belaufen sich nach dem Ausschreiben der Direktion für das 1. Halbjahr 1875:

in Klasse I auf 2 Pf.

II 6

III 14

IV 28

pro Hundert Mark

der Versicherungs-Summe.

Die Interessenten werden aufgefordert, die sie hier nach treffenden Beiträge bei Vermeidung von Zwangsmahrgeln binnen längstens 14 Tagen an unsere Stadt-Feuer-Kasse einzuzahlen.

Landsberg a. W., den 4. August 1875.

Der Magistrat.

## R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter,

nur allein bereitet von dem Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstraße 28, durch die Jury der Welt-Ausstellung zu Paris prämiert, weltbekannt als ein vorzügliches Hausmittel, ist zu haben bei H. Bernbeck in Landsberg a. W., Friedrichstraße 4 und E. Handtke in Vieb.

## Die Herren Hauseigentümer

machen wir ergebenst auf unsere preisgekrönten Jalousien aufmerksam. Die Anwesenheit einer unserer Arbeiter ermöglicht es, sowohl die dort gelieferten Jalousien in Augenschein zu nehmen, wie die betreffenden Maße sofort festzustellen. — Herr Maurermeister Axhausen wird die Güte haben, nähere Auskunft zu geben.

Berlin S. W., Beuthstraße 10.

## Hamburg - Berliner Jalousie - Fabrik.

Heinr. Freese.

Bestellungen auf Stein- und Braunkohle nimmt entgegen E. Engelien, Wollstraße, neben der Post.

## Heu und Stroh laufen

Herzfeld & Herrmann.

Gute Früh-Kartoffeln können auf Bestellung Scheffel, wie auch Wispelweise abgelassen werden.

Hagewald,

Inspektor auf Berghausen.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab frische Wurst bei frische Rabbow.

## Bekanntmachung.

Es sollen aus dem  
Forst = Revier Hohenwalde  
im Gasthause zu  
**Hohenwalde**  
1. am 3. September d. J.  
38 Stück Kiefern-Bauholz im  
Blauf Marwitz. Lagen 22,  
184, und circa 700 Raum-Meter  
Brennholz;

2. am 15. Oktober d. J.  
circa 700 Raum-Meter Brenn-  
holz

im Wege der Lizitation öffentlich an den  
Meistbietenden gegen gleichbare Bezahlung  
verkauft werden, wozu Kaufstiftige  
an dem gedachten Tage

Vormittags um 10 Uhr  
hiermit eingeladen werden.

Hohenwalde, den 3. August 1874.

Der Oberförster  
Pauli.

## Heu-Aukauf.

Die Lieferung von vorläufig 1000  
Etr. Heu bester Qualität für hiesiges  
Landgestüt soll

Montag den 9. August ex.,  
Vormittags 10 Uhr,

den im Wege der Submission zu ermittelnden Unternehmern übertragen werden, bis zu welchem Zeitpunkte darauf bezügliche Oefferten hierher einzureichen sind. Mündliche Gebote, sowie Oefferten auf Lieferung per Kahn bleiben unberücksichtigt. Die Lieferungs-Bedingungen können hier eingesehen, event. gegen Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden.

Landgestüt Birke, den 4. August 1875.

**V. Kötze,**  
Landstallmeister.

 Meine Pferde (Füchse)  
werde ich heute  
Sonnabend den 7. August,  
Vormittags 10 Uhr,  
auf meinem Hofe öffentlich  
meistbietend gegen baare  
Zahlung verkaufen.

**Dr. Simon.**

Das lehrreichste und beste Buch  
für Männer jeden Alters, welche an  
**Schwächezuständen**

(Impotenz) leiden, ist unfehlbar.

**Dr. Retau's  
Selbstbewährung.**

Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Viele Tausende verdanken dem  
Buche Gesundheit und die wieder-  
erlangte, volle Manneskraft (in  
4 Jahren 15000 Personen, laut einer  
den Regierungen und Wohlfahrts-  
behörden vorgelegten Denkschrift),  
es sei daher hiermit allen geschlecht-  
lich Leidenden dringend empfohlen.  
Vor den südhaften  
Nachahmungen unseres Buches,  
welche nur die Ausbeutung der  
Kranken bezeichnen, ohne denselben  
auch nur die geringste  
Hilfe zu bieten, warnen wir  
dringend und bitten um genaue  
Beachtung des Titels unseres Buches,  
welches in Landsberg a. W. durch  
die Buchhandlung von

**Volger & Klein**  
zu beziehen ist. (H. 31975.)

## Bepachtung.

Von 9 Morgen Radewiese ist das  
Grummet zu bepachten.

Auch bin ich Willens, die Wiese zu  
verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich an  
mich gefälligst wenden.

Kernein, den 5. August 1875.

**Julius Wiesenthal.**

**Ein Bretter-Kahn,**  
gezeichnet in der Spitze mit B. A., ist am  
letzten Montag mir fortgeschwommen.  
Demjenigen, der mir zu dem Kahn ver-  
helft, eine Belohnung.

Bauer Christian Apitz  
in Bantoch.

## Sichere Hülfe

### für Bruch- und an Muttervorfall-Leidende.

Der Unterzeichnete biehrt sich allen Bruch- und an Muttervorfall-  
Leidenden hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß  
derselbe am

**Mittwoch den 11. August d. J.**  
**in Müller's Hôtel**

mit den seit Jahren sich als praktisch bewährten Bruchbändern ohne Feder, sowie  
mit den so vielfach gerühmten hypogastrischen Gürteln für Muttervorfälle an-  
wesend sein wird, und allen an diesen Nebeln Leidenden bereitwillig Auskunft ertheilt.

Ich ersuche gleichzeitig die Herren Ärzte, meine Apparate ansehen  
und prüfen zu wollen.

Weiterer Anpreisungen darf ich mich enthalten, da der bereits in hiesiger  
Gegend erzielte Erfolg solche überflüssig macht.

Achtungsvoll

**Otto Bellmann, prakt. Bandagist**  
aus Ottensen bei Hamburg.

### Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.

Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, Wien 1873.

Das Diplom „Hors Concours“ Lyon 1872.

**Nur echt,** wenn die Etiquette eines jeden Topfes den

Namenszug *Liebig* in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:

**J. C. F. Schwartz** in Berlin und **Schultz & Lübeck** in Stettin.

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker **Goercke**, **Lüdecke & Comp.**

**Gustav Heine**, **Apotheker Köpnick**,

**H. A. Kassner**, **H. Röstel**,

**Carl Klemm**, **Julius Wolff**,

**Franz Koenig**, **Dr. Oscar Zanke**.

**Ed. Marquardt** in Woldenberg, Apotheker **Starke** in Driesen.

**Mein Lager**  
**trockener Bretter, Bohlen, Latten,**  
**Kant- und Balken - Hölzer**  
halte bestens empfohlen.  
**Siegfried Basch,**  
Wall 12 (Wintergarten).

Bon meinen

**gebrannten Caffees**  
empfiehle ich die Sorten  
zu 16 und 18 Sgr.  
ihres vorzüglichen Geschmackes wegen.

**Julius Wolff.**

**Salicylsäure,**  
zur Anwendung beim Einmachen von  
Säften und Früchten, das Verderben  
derselben zu verhindern, empfiehlt

**Carl Klemm.**

Beste frische  
**Napfsuchen,**  
(Dachsteinform)  
offerirt  
**Hugo Groddeck,**  
früher  
**Julius Treitel.**

Durch 25 Jahre erprobte!  
**Anatherin-Mundwasser**

von Dr. J. G. Popp, f. f. Hof-

Zahnarzt in Wien,  
reinigt die Zähne und Mund und  
verleiht angenehme Frische. Haltbar  
und von feinstem Aroma, ist es der  
beste Schutz gegen Zahngeschwüre,  
Zahnfleischschmerz, Zahnschmerz,  
Zuckerwerden der Zähne und alle  
Krankheiten, welche durch Miasmen  
und Contagien herbeigeführt werden.  
Preis per Flasche 12½. 20 Sgr. und  
1 Thlr. **Anatherin-Zahnpasta**,  
Preis 10 und 20 Sgr. **Vegetabilist es**  
**Zahnpulver**, Preis 10 Sgr.  
Depot in Landsberg a. W. bei

**Julius Wolff.**

Ein Garderoben-Spind steht zum  
Verkauf Ziegelstraße 5.

## Loose

zu der großen Verloofung von Kunst-  
werken zum Ausbau des

**Germanischen**

**National-Museums**,

welche nunmehr bestimmt am 7. Sep-  
tember d. J. stattfindet, sind nur noch  
kurze Zeit zu haben (à 3 Mark) bei

**Fr. Schaeffer & Co.**

## Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt billig

**R. Warnecke, Maler,**

Wollstraße 27.

## Seit 20 Jahren

erfreuen sich die Rennpfennig-  
schen Hühneraugen-Plästerchen  
eines immer zunehmenden Verbrau-  
ches, weil dieselben auch wirklich  
leisten, was sie versprechen, nämlich  
gänzliche Befreiung von den so quä-  
lenden Hühneraugen. Diese Pläster-  
chen sind pro Stück 1 Sgr. nur  
allein echt zu kaufen bei W. Baenitz  
Nachfolger **Hermann Liebelt**.

## Frisches Leinoel

von jetzt ab bei dem  
Bäckermeister **Dahm**,  
Dammstraße 29.

**Ich wohne jetzt Friedebergerstraße 18.**  
**Hugo Groddeck.**

## Eine Bruch-Wirthschaft,

54 Magdeburger Morgen groß, worauf  
10 Scheffel Roggen, 18 Scheffel Hafer,  
5 Scheffel Gerste Ausaat und 3 Morgen  
mit Kartoffeln bestellt sind, soll sofort mit  
der ganzen Ernte, lebendem und totem  
Inventory verkauft werden.  
Nähere Auskunft ertheilt

## Blume,

**Schmiedemeister.**  
Driesen, im August 1875.

**Ein Colonialwaren- und**  
Destillations-Geschäft in flottem  
Betriebe, mit neuer, eleganter, praktischer  
Einrichtung, in vorzüglicher Geschäftsge-  
gend, bei billiger Miete und langem  
Contract, ist zu verkaufen. Anzahlung  
1 bis 2000 Thlr. Reflectanten wollen  
ihre Adressen gefälligst **sub H. M.**  
poste restante Gürtin 2 richten.

Ein in der Nähe von Soldin gelegenes

## Gut

von ca. 250 Morgen, mit gutem Viehstand  
(20 Stück Rindvieh, 100 Schafe, 5 Pfer-  
den), sämtlichen Maschinen und mit voll-  
ständiger Einteilung, ist zu veränderungs-  
halber bei geregelten Hypotheken und geringer  
Anzahlung sofort zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieses  
Blattes zu erfragen.

## Eine Angerparzelle

im kleinen Anger, nahe der Seilerbahn  
des Herrn Schröder, ist zu verkaufen.

**A. Giedler**, Dammstraße 56.

Ein vollständiges, in gutem Zustande  
befindliches Rosswerk, welches früher zu  
einer Gypsmühle verwendet worden ist,  
soll billig verkauft werden. Näheres bei

**Simon Boas** in Schwerin a. W.

Ein gut erhaltener Flügel ist für den  
Preis von 3 Mark pro Monat zu ver-  
mieten oder auch billig zu verkaufen

Bergstraße No. 6.

## 600 Thaler

Kindergelder sind gegen pupillarische Sicher-  
heit am 15. Oktober d. J. zu verleihen.

Näheres zu erfragen in der Expedition

dieses Blattes.

## Produkten-Berichte

vom 5. August.

Berlin. Weizen 186—218 **M** Roggen  
163—183 **M** Gerste 145—168 **M**  
Hafer 120—185 **M** Erbsen 184—233 **M**  
Rübdl 58,5 **M** Leindl 58 **M** Spiritus  
56,8 **M**

Stettin. Weizen 216,00 **M** Roggen  
157,50 **M** Rübdl 55,25 **M** Spiritus  
55,00 **M**

Berlin, 4. August Heu, Etr. 3,00—  
4,25 **M** Stroh Schok 37—45,00 **M**

(Hierzu eine Beilage.)

**Hebamme Emilie Joachim,**

Dammstraße 12a.

Landsberg a. W., den 5. August 1875.

## Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Wie uns mitgetheilt wird, findet Montag Abend im Aktientheater die erste Aufführung der seit lange einstudirten großen Operette: „Mamell Angot“ von Lecocq statt. Dienstag folgt zum Benefiz für Herrn Bauer: „Prinz Friedrich“, Schauspiel von Laube; Donnerstag: Zum 2. Male: „Mamell Angot“; Freitag zum Benefiz für El. Gamber: „Dorf und Stadt“, Schauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer.

—r. Gestern früh 5½ Uhr rückte unser Füsilier-Bataillon zu den in der Nähe von Schwiebus stattfindenden Divisions-Manövern ab.

— In dem Programm des heute stattfindenden Concerts im Theater-Garten ist auch der „Reichards-Teier“ durch Aufführung von zwei Liedern des beliebtesten Componisten gedacht worden, worauf wir besonders ausmerksam machen.

## Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. im Juli 1875.

1. Temperatur: Mittel  $15^{\circ}20'$ ; 6 Morgens  $12.87$ ;  
 2 Mittags  $18.49$ ; 10 Abends  $14.24$ . Größtes  
 Tagesmittel  $19.33$  am 18., kleinstes  $11^{\circ}$  am 13.;  
 Unterschied derselben  $8.33$ . Maximum  $24.1$  am  
 2., Minimum  $8.2$  am 14., Unterschied  $15.9$ . Größter  
 Unterschied während eines Tages  $9.7$  am 2.  
 An 11 Tagen stieg die Temperatur über  $20^{\circ}$ .

## Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 8. August 1875.

Die überall beendigten Schulferien haben in der verflossenen Woche auch unsern Straßen wieder die alte Physiognomie aufgedrückt, die sich doch wesentlich von der in der Ferienzeit vorherrschenden unterscheidet, nicht, als ob im Ganzen weniger Jugend Straßen und Plätze belebte, — das halbe Tausend auswärtiger Kinder spricht nicht so erheblich mit, — sondern das sich regelmässiger abspielende Leben aller Schulpflichtigen wird zu bestimmten Tageszeiten auch in so bestimmt erkennbare Kanäle geleitet, daß man immer und überall weiß, wo wir unsern Kindern, großen oder kleinen, um die und die Zeit begegnen müssen. Wer aber gern den Beobachter macht, findet keine bessere Gelegenheit dazu, als wenn er einige Minuten nach 11 Uhr Vormittags sich in die Nähe der „Germania“ postirt, und dort unsere Jugend, in der Stärke von mindestens zwei kriegsbereiten, allerdings gemischten Bataillonen Revue passiren läßt. Es repräsentiren diese 2000 Söhne und Töchter, die aus fünf Lehranstalten um die angegebene Zeit den Paradeplatz berühren oder kreuzen, alle Altersstufen zwischen 6 bis 20 Jahren, alle Standesunterschiede vom Arbeiterkind bis zum Sprössling der ersten Gesellschaftsschicht, und endlich, der Zukunft vorgegriffen, auch wohl alle Berufsklassen, aus denen zur Zeit unser Volksleben sich zusammensetzt. — Nun gewährt es nicht geringes Interesse, seinen Blick über diese Kindergruppen schweisen zu lassen, um sehr bald zu erkennen, wie schon in diesen jungen Köpfen die Lust, sich zu isoliren, die Sucht, sich über die Genossen zu erheben, und das Bestreben, sich zum Mittelpunkte eines bestimmten kleinen Kreises zu machen, ihr buntes Spiel treibt. — Unsere bereits majoren gewordenen klagen, daß Kastengeist und Ueberhebung zu den unangenehmsten Wahrnehmungen unseres geselligen Verkehrs gehören, finden ihre volle Bestätigung, wenn wir uns der Mühe unterziehen, unsere Beobachtungen auf die Schuljugend auszudehnen. Schon bei geringer Lokalkenntniß kann man am Ausdruck, an Tracht, Haltung und Sprache ziemlich genau feststellen, in welche Scala dieser oder jener junge Kopf einzutragen — ob die Wiege des kleinen Weltbürgers einst neben dem Webestuhl oder Arbeitsschemel des Vaters, oder ob sie, durch zwei Zimmer von den Eltern getrennt, neben dem Nette der bezahlten Kinderfrau stand, — ob die weiche Hand einer deutschen Mutter die ersten selbstständigen Schritte ins Leben leitete und überwachte, oder ob eine importirte Bonne als Aufsichtsräthin den Zögling vor dem Straucheln zu hüten hatte. — Wie offen, klar und übermuthig schaut dieses 10jährige Kinderköpfchen mit seinen blauen Augen in die Welt, unbekümmert, ob die blonden Flechten im Morgenwinde zerzaust werden, — und wie sorgsam bewacht eine andere Altersgenossin jede Falte ihres Kleides, jeden Schritt auf den unpraktischen Stelzen, die wir mit dem Namen Zeugstiefel bezeichnen, — ja selbst schon jeden Blick ihrer Augen,

2. **Luftdruck:** Mittel 335,66; Maximum 340,57 am 27., Minimum 328,53 am 10.
  3. **Dunstdruck:** Mittel 4,82; Maximum 7,10 am 21., Minimum 2,24 am 9.
  4. **Druck der trocknen Luft:** Mittel 330,84.
  5. **Relative Feuchtigkeit in %:** Mittel 68; Maximum 96 am 25., Minimum 24 am 9.
  6. **Windrichtung:** von 93 Beobachtungen 6 N., 21 NO., 8 D., 3 SO., — S., 13 SW., 11 W., 36 NW. Mittel: N. 36, W.
  7. **Windstärke:** Mittel 1,3.
  8. **Bewölkung:** Mittel 6; kein Tag war wolkenfrei, 2 Tage waren ganz bedeckt.
  9. **Regenmenge** in Kubikzöllen auf 1 Quadratfuß: 435,5, was einer Regenhöhe von 36,29 gleichkommt. Die Regenmenge betrug bei NO. 63,6, SW. 45,4, W. 42,0, NW. 284,5 Kubikzoll. Die größte Regenmenge während eines Tages war 200,1 am 24. bei NW. — Es gab 15 Tage mit Regen, 3 mit Thau, keinen mit Nebel.
  10. **Gewitter:** im ganzen 6, davon 2 in der Ferne.

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 ist die Eröffnung der diesjährigen Jagd d. 1. auf Rebhühner, Auer, Birk und Kalanen-Hennen, Hasel-

wild und Wachteln auf Dienstag den 24. August,  
2. auf Hasen auf Mittwoch den 15. September für  
den diesseitigen Regierungs-Bezirk festgelegt worden.

Guben, 2. August. Die Direktion der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahngesellschaft hat bekanntlich gegen die Bank Henkel-Lange einen Prozeß wegen 90,000 Thaleru angestrengt, einer Summe, die dem Werthe der von der Klägerin der Verklagten übergebliebenen Aktien im Nominalwerthe von 100,000 Thalern entspricht. Dies Geld hat bekanntlich der entfloheue Rendant Pilz abgehoben und unterschlagen. Gegenwärtig sind nun die Schriftstücke Seitens der Parteien in dem Prozeß vollständig gewechselt, und ist zur mündlichen Verhandlung der Sache von dem Stadtgericht Termin auf den 22. Oktober d. J. anberaumt worden. Ob in diesem Termin in erster Instanz entgültig wird entschieden werden können, steht noch sehr dahin, denn die klägerische Direktion hat in ihren Schriftstücken alle Behauptungen der verklagten Gesellschaft, darunter sogar bestritten, daß dem Rendanten Pilz von der Henkel'schen Bank 90,000 Thaler oder überhaupt Gelder gezahlt worden. Es ist also sehr möglich, daß eine lange Beweisaufnahme der stadtgerichtlichen Entscheidung vorausgehen wird. — Eine ausführlichere Biographie der hier geborenen, durch Göthe berühmt gewordenen Schauspielerin Corona Schröter, der ersten Darstellerin von Göthe's Iphigenie, wird nächstens

wenn sie sich beobachtet weiß; dort die ungeschminkte Kindesnatur, frei von Berechnung und Verstellung, hier das Produkt unserer modernen Erziehungsmethode, wonach mit 15 Jahren ein Muster von Unnatur in Sprache, Haltung und Denkweise erzielt worden ist, das sich auf dem glatten Parquet aber durchaus vorschriftsmäßig zu bewegen weiß. — Und ist es mit den Knaben anders? Zur Gesittung, Ordnung und Arbeit sollen und müssen wir sie anhalten, das ist unsere Pflicht, — verlegen wir aber als Eltern oder Pensions-Inhaber dieselbe nicht offenbar, wenn wir die verderbliche Nachsicht üben, die Neigung zur Eitelkeit und zum Geckenhaftem nicht mit der Wurzel auszurotten? — Gehört es denn heut zu Tage absolut zur Toilette eines 16jährigen jungen Mannes, sich die gesunden Augen durch eingekniffenes Fensterglas zu verderben, blos, um für voll und fein zu gelten? — Ist es für uns Alte nicht böse genug, daß wir zu diesen Augenfrücken greifen müssen aus Bedürfniß, und könnte die Jugend uns diesen fragwürdigen Vorzug nicht neidlos gönnen? Wir wollen nicht mehr Beispiele als Beläge dafür anführen, daß ein Theil der Erziehung unserer Jugend durch unsere eigene Nachsicht, Bequemlichkeit und schlecht verhüllte Eitelkeit in falsche Bahnen gerathen ist, — wir wissen selbst, daß unser Kämpfen gegen Unnatur ein aussichtsloser Kampf ist gegen den Riesen „Mode“, — können aber nicht umhin, von Zeit zu Zeit auch derartige Betrachtungen unserer Plauderei einzubreiten, zu denen wir gerade in dieser Woche angezeigt wurden, weil die Wiederkehr der großen historischen Gedenktage des letzten Krieges uns auch an die Schilderung unserer landsmännischen Augenzeugen über „Land und Leute“ im sonnigen Frankreich erinnerte. — Daß die Erziehung der

beizufügen; denn viele solcher vereinzelster Winkelschmelzen häufig durch die Combination eines höher organisierten Kopfes zu einem einzigen concentrischen Ganzen zusammen und wirken, als Spiegelbild der Zeit vorgehalten, segensreich. Gehört doch zu den sogenannten idealen Zielen unserer turnerischen Ausbildung in erster Reihe Willensstärke und geistige Freiheit des Individuums, und damit die lautere Begeisterung für Wahrheit und Licht; Todfeind allem Schein, allem Heucheln, soll die deutsche Turnerei auch allem Edlen Vorschub, allem Bösen Widerstand leisten, und mit der Uebung des Körpers auch eine Gymnastik der Seele verbinden, welche vereint der künftigen deutschen Nation ohne Widerspruch den ersten Rang in der Welt zu erkennen soll, zu welchem sie, wenn die jetzigen Anläufe nicht täuschende Nebelsbilder sind, ohne Zweifel berufen ist. — Als ein kleines Werkstück zu diesem Riesenbau betrachten wir auch unsere heutigen Zeilen; nicht immer fließen dem Wochenplauderer Scherz oder Satire willig in die Feder; möge die heutige kurze Excursion auf ein Feld, das uns Alle gleichmäßig angeht, seinem Werthe nach gewürdigt und mit Nachsicht aufgenommen werden. — Auf die richtige Erziehung unserer Jugend ist die Zukunft des deutschen Stammes basirt; sie ist wesentlich in unsere Hände gelegt, die wir den Zenith erreicht oder bereits überschritten haben; an uns Alle tritt die gleiche Mahnung in gleicher Stärke heran. — Wer sein Auge vor den Schwächen seiner Zeit und seiner selbst verschließt, giebt die Theilnahme an unserer großen Kulturbewegung, und damit eine Mission auf, die wir Alle, ohne Unterschied von Rang und Stand, empfangen haben. —

„Cardinal, ich habe das Meinige gethan, — thun Sie nun das Ihre!“ —

## Actien = Theater.

## Mamsell Angot.

Diese seit längerer Zeit hier vorbereitete und sehnsüchtig erwartete Operette kommt am Montag endlich zur ersten Aufführung, gewiß allen Musikliebhabern und Freunden einer Operette eine höchst willkommene Nachricht. *Ecocq*, der talentirte Componist, hat sich durch „*Mal'mell Angot*“ schnell einen berühmten Namen erworben; nicht nur in den größten Städten Europas, nein in sämmtlichen Welttheilen tönte die lieblich-einschmeichelnde Musik. So wurde es z. B. in London 600mal, in Paris 800mal und in Berlin und Wien je 200mal aufgeführt, und daß der Beifall ein eminenter gewesen sein muß, bekundet wohl die große Anzahl der Wiederholungen.

So müssen wir es denn unserem Direktor gewiss von Herzen Dank wissen, daß er auch unsere musikalischen Herzen durch diese weltberühmte Lonschöpfung erfreuen wird, und dürfen wir ihm wohl mit Sicherheit volle Häuser versprechen. Die Donnerstags-Aufführung Becker's Geschichte, (in welcher Fräulein Gräbner im Verein mit Herrn Weiß wahrhaft brillirten, und Letzterem überdies Gelegenheit gab, in seinem eigentlichen Fach seine Stimme rein und voll erklingen zu lassen) giebt uns die Überzeugung, daß die Aufführung der Massell Angot mit den hier vorhandenen Gesangskräften eine vorzügliche sein wird.

von dem Rechtsanwalt Dr. R. Neil in Weimar nach zum Theil ungedruckten Quellen herausgegeben werden. (Gub. Btg.)

**Grossen**, 4. August. Der Abend des letzten Sonntags brachte über unsere Stadt ein Unwetter, eines ähnlichen sich die häufig erwähnten ältesten Leute anerkannter nicht zu erinnern wissen. Wolkenbruchartige Regengüsse, Erdruisse, Brücken- und Wallwerk-Einstürze, mit Mann und Maus in Versenkungen verschwundene Droschken, dies waren die Themen, womit die mehr oder weniger verunglückten Bergungsäugler, die viele Stunden lang an der Landwein- oder Bierquelle durch den Jupiter pluvius cernit waren, ihre in Angst schwedenden, fein zu Hause gebliebenen Angehörigen erschütterten. Die Wirkungen des Unheils sind nicht minder verheerend gewesen. So hat derselbe eine ganz neu erbaute Scheune des Schankwirts in Bielow in Brand gesteckt, im Stalle einer vor 2 Jahren durch ruchlosen Brandstifter schwergeprüften Witwe eine Kuh und eine Ziege getötet, hat in ein Haus in der Strohstraße eingeschlagen und hat den Besitzer betäubt zur Erde niedergestreckt. Wenn die oben erwähnten ältesten Leute, die sich nie erinnern können, diesmal eine Ausnahme machen, und es ihnen wirklich beinahe so vorkommt, als sei es anno 1811 eben oder so ähnlich gewesen, so dürfen wir, gestützt auf diese Autoritäten und vorausgesetzt, daß es nicht doch noch anders kommt, getrost ein vorzügliches Weinjahr prognostizieren. — Am 31. vor. Mon. in der Mittagsstunde ist der Grundstein zu dem Krieger-Denkmal auf der untersten Terrasse des hiesigen Bergkirchhofes gelegt worden. Die Errichtung wurde in einer auf Anregung des Kaufmanns Ahlendorf auf dem Rathause am 25. Mai 1873 zusammengetretenen Versammlung hiesiger Einwohner beschlossen. Die Ausführung hat der Zimmermeister Leitl für 6000 Mark übernommen. Der erste Spatenstich geschah am 29. Juni d. J. Die Enthüllung soll am 18. Oktober stattfinden. (Gross. Wch.)

**Sorau**, 3. August. Heute fand die feierliche Übersiedelung der Mittelschulen aus dem alten Schulhause in das im Fasanengarten erbaute neue Mittelschulgebäude statt. Die Abschiedsrede im alten Gebäude sprach Schloßprediger und Rector Dr. Saalborn, die Übergabe-Rede im Neubau hielt Bürgermeister Dr. Girndt.

## Aus der Provinz Posen.

**Meseritz**, 4. August. Wie ein auswärtiges Blatt mittheilt, ist der hiesigen Staatsanwaltschaft, welche die Untersuchungsfache, betreffend die Ermittlung des Exkommunikators des Propst Kick, leitet, neuerdings ein „Vikar Gunn“ unterzeichneter Brief per Post zugegangen, dessen angeblicher Verfasser angibt, daß er die Exkommunikation gegen den genannten Propst in der Marienkirche zu Kwidz verkündigt habe. Es handelt sich nun für die genannte Staatsanwaltschaft darum, die Beweise für die Wachtheit des Briefes zu erlangen, und deshalb hat sie, wie bereits mitgetheilt, in den öffentlichen Blättern einen Steckbrief hinter den Vikar Gunn erlassen. Gunn gehört zu den gesperrten Vikaren und ist landespolizeilich aus der Provinz ausgewiesen worden. Er soll sich gegenwärtig im Auslande aufzuhalten, wo der hinter ihm erlassene Steckbrief ihn schwerlich erreichen wird. — Wie soeben mitgetheilt wird, verhält sich die Sache wie folgt: Der Kandidat Gunn wurde am 24. Juli, Abends 8 Uhr, in Gnesen wegen dringenden Verdachts der Theilnahme an dem mutmäßlichen Vergehen seines Bruders, des Vikars Gunn, verhaftet, am Tage darauf polizeilich vernommen, und alsdann auf Anweisung des Staatsanwalts zu Meseritz am 25. Juli, 3 Uhr Nachmittags, d. h. also nach 19stündiger Haft entlassen.

**Posen-Schneidemühl-Neu-Stettin.** Über die Richtung der Bahnlinie von Posen über Schneidemühl nach Neu-Stettin, wo die Kreuzung der Bahn von Gorz nach Wangerin stattfindet, und von wo eine besondere Linie nach Belgard und eine Linie über Rummelsburg nach Ulrichshof, mit Zweiglinien nach Rügenwalde und Stolp-Stolpmünde, gebaut wird, ist noch immer eine definitive Entscheidung nicht erlangt. Wenn schon diese Linie nach den Eisenbahnkarten in der Richtung über Lebene, Jastrow und Rügenwalde verzeichnet ist, für diese Richtung auch der Umstand spricht, daß diese Linie kürzer ist, als eine Linie über Deutsch-Gronau nach Neu-Stettin, so steht es immerhin noch nicht fest, daß diese Linie ausgeführt wird, zumal Seitens der Stadt Dt.-Gronau die möglichst Anstrengungen und Offerten gemacht werden, um in das Bahnhofs aufgenommen zu werden. Auch Jastrow und Rügenwalde haben es an Offerten nicht fehlen lassen, wenn die Richtung der Bahn über beide Städte gewählt wird, weshalb das Interesse bei der Entscheidung der Richtungslinie dieser Bahn in den genannten Städten ein außerordentlich reges ist. Wird eine Linie über Dt.-Gronau oder eine solche über Jastrow gewählt, so wird in keinem Falle die nächste Linie und die kürzeste Verbindung zwischen Schneidemühl und Neu-Stettin gewählt, denn diese würde weder Jastrow noch Dt.-Gronau berühren. Soll also ein Umweg gemacht werden, so wird es sich um die Frage handeln, welcher Umweg für den Bau der weniger kostspielige ist und für den Betrieb die günstigsten Resultate verspricht. Neuerlich ist nun eine ganz neue Linie projektiert und bearbeitet worden, welche sich für Dt.-Gronau recht günstig stellt, da die Bedeutung des Umweges bei Wahl dieser neuen Linie für den künftigen Betrieb der Bahn ziemlich schwindet, auch der Bau sich außerordentlich billig stellt, so daß die Chancen für Dt.-Gronau mit Rücksicht auf dessen überwiegende Größe zugenommen haben. (Pos. Btg.)

## Vermischtes.

† **Graf Goluchowski.** Graf Agenor Goluchowski, der Statthalter von Galizien, ist nach langen schmerzlichen Leiden endlich durch den Tod erlöst worden. Graf Goluchowski ist am 8. Februar 1812 in Galizien geboren und entstammt dem daselbst begüterten Zweige eines alten berühmten polnischen Geschlechtes. Seine Studien absolvierte er an der Lemberger Universität, erwarb den juridischen Doktorgrad und trat beim galizischen Gubernium in den Staatsdienst. Nach dem Tode des Grafen Stadion wurde Goluchowski zu dessen Nachfolger auf den Posten eines Gouverneurs von Galizien berufen. Am 21. August 1859 wurde er, nachdem er schon vorher die Geheimrathswürde und den Orden der Eisernen Krone erster Classe erhalten hatte, an Bach's Stelle zum Minister des Innern ernannt. Er blieb ungefähr ein Jahr auf diesen Posten, das October-Diplom war sein Werk, und an demselben Tage, an welchem dasselbe bekannt wurde, publicirte die Wiener Zeitung Goluchowski's Ernennung zum Staatsminister. Doch bereits am 13. December 1860 wurde Goluchowski durch Ritter v. Schmerling ersetzt. Bei dem Inslebentreten der Verfassung wurde Goluchowski als erbliches Mitglied ins Herrenhaus berufen. Im Jahre 1866 wurde er neuerlich zum Statthalter von Galizien ernannt. Als voriges Jahr ein Sohn des Grafen in Innsbruck sich das Leben nahm, da warf der Schmerz über den Verlust des Kindes den Vater auf das Krankenlager, von dem ihn nach achtmonatlichen schweren Leiden heute der Tod befreite. Wie man uns telegraphisch aus Lemberg meldet, erfolgt am Donnerstag die Überführung der Leiche in die Familiengruft nach Skalat.

**Theurer verkauft.** Ein in der ehemaligen Jesuiten-Kirche in Hall befindliches, kaum beachtetes Reliquiarium, eine mit Edelsteinen besetzte Pyramide aus dem sechzehnten Jahrhundert, wurde, wie das Innsbrucker Tageblatt berichtet, am 30. v. M. nachdem sich bei den Unterhandlungen ein Italiener und ein Engländer eifrig Concurz gemacht hatten, um den Preis von 34,200 fl. verkauft. Aus dem Erlös soll ein Kupferdach für die durch Brand des Daches beraubte Pfarrkirche hergestellt werden. Der reelle Werth der erwähnten Kleinodien wird auf 4000 fl. geschätzt.

**Unvollständige Beichte.** Ein Prediger in Südamerika fragte nach der Predigt einen seiner schwarzen Zuhörer: „Nun, Bruder Dick, ich freue mich, dich hier zu sehen. Du scheinst dich gebessert zu haben. Hast du diese Woche auch kein Huhn wieder gestohlen?“ — „Nein, Herr Pastor.“ — „Auch keine Gans?“ — „Gewiß nicht, Herr Pastor.“ Der Pastor drückte seine Zufriedenheit aus und ging. Erleichtert sprach Dick zu seinem Nachbar: „Gott sei Dank, daß er nicht nach Enten gefragt hat, sonst lag ich drin!“

**Staatsmann und Tondichter.** Als Richard Wagner zuletzt in Berlin war, machten seine Freunde alle Anstrengung, um eine Sinecure für ihn zu erwerben, wodurch er an die preußische Hauptstadt gefesselt werden könnte. Wagner selbst soll sich für diese Idee auch nicht wenig erwärmt haben. Jedenfalls war er sehr erfreut, als er eines schönen Tages in dem Hause der Frau v. S... dem Fürsten Bismarck vorgestellt wurde. Die von den Ultramontanen so harinäckig behauptete Omnipotenz des Reichskanzlers hatte vielleicht auch im Geiste des Musikers Glauben gefunden, genug, er mache seine beste Verbeugung und sagte: „Ich bedaure unendlich, daß das Schicksal mir keinen Platz vergönnt hat, der es mir ermöglicht, mit dem größten Staatsmann seines Jahrhunderts in einer Stadt zu leben!“ „Thut mit ebenfalls leid!“ entgegnete Bismarck; „da ich aber für's Erste noch keine Aussicht habe, nach München versetzt zu werden, so — wird das wohl nicht zu ändern sein!“ Der Maestro soll ein eigenhümliches Gesicht gemacht haben.

— Eine Versöhnung aus eigenhümlichem Anlaß fand vor einigen Tagen in Düsseldorf statt. Zwei einander gegenüberwohnende Nachbarn lebten seit zehn Jahren in Unfrieden. Anders waren die aus beiden Häusern ausgehängten Kirmesfahnen gesinnt, denn bei dem herrschenden Winde schlängeln sich dieselben so innig ineinander und verklitten durch die reichlich über sie ergossene Regen-Feuchtigkeit ihre Anhänglichkeit so sehr, daß die eine nicht ohne die andere abgenommen werden konnte. Gerührt von solchem Zeichen treuer Freundschaft beschloß denn der eine Nachbar, seinen alten Großfahnen zu lassen; er ging hinüber, die harinäckige Fahne bildete natürlich die Einleitung, und man wunderte sich schließlich, warum man eigentlich so lange in Gehde gelebt habe.

**Gutmüthig.** Den vielen berechtigten Klagen über unverschämtes Benehmen der Dienstboten gegen

ihre Herrschaften stellen wir gern einen Zug rührender Gutmüthigkeit gegenüber. Dienstmädchen: „Frau Baronin, werden Sie heut' Nachmittag ausgehen?“ — Baronin: „Ich glaube nicht, Marie!“ — Dienstmädchen: „Wenn Sie wollen, können Sie immerhin ausgehen, ich mag heut' nicht.“

— Ein Novellenschreiber, der die gemeine Prosa des Alltagslebens verschmähend, sich in sehr blumenreichen Ausdrücken zu ergehen liebt, hat neuerdings folgenden Muster- und Meistersatz geleistet: „Walter drückt nur dann und wann die Hand Josephinens, und seine Augen schaukeln sich wie blaue Falter auf den dunklen Beeten ihrer Flechten.“ — Hurrah!

**Ausdauer lohnt.** Vor Jahren erschien bei einem Dresdener Verleger ein Werkchen unter dem Titel: „Bier ist Gift“, wollte aber, trotzdem die Bierfrage gerade zu dieser Zeit eine „brennende“ war, nicht den gewünschten Absatz finden. Der Verleger veranstalte eine neue (Titel.) Auflage unter dem Titel: „Bier ist wirklich Gift“, fand aber auch dabei nicht seine Rechnung. Um nun wenigstens auf seine Kosten zu kommen, sandte er das Werkchen nochmals hinaus unter dem Titel: „Bier ist wees Kott (weiss Gott) Gift“ und hatte auch die Freude, seine Ausdauer belohnt zu sehen.

## Neueste Nachrichten.

**Coblenz**, 5. August. Die Stadt Kirk an der Nahe ist in verschlossener Nacht durch einen Wolkenbruch heimgesucht worden. Die über den Hahnenbach führende Brücke ist zerstört, viele Häuser sind eingestürzt, 13 Personen verunglückt.

**München**, 4. August. Wie der „Volksfreund“ vernimmt, ist die Bitte des Superiors des aufgehobenen Franziskaner-Klosters in Fulda, den Mitgliedern dieser Kloster-Gemeinschaft bis auf weiteres Aufenthalt in bayerischen Klöstern des genannten Ordens gestattet zu wollen, abschlägig bechieden worden.

**Stuttgart**, 4. August. Auf dem heutigen Festbanket erinnerte Becker aus Bremen daran, daß heute der Jahrestag von Weizenburg sei und vries die innige Theilnahme der Deutschen im Auslande an den Geschicks der Nation, ihnen gelte sein Hoch. Payer aus Stuttgart mahnte, die idealen Bestrebungen nicht zu vernachlässigen, und ließ die Freiheit leben. Fabricius aus Frankfurt brachte ein Hoch auf Düsseldorf aus, welches das nächste Fest übernehmen wolle. Die Schweizer Fahne wird morgen feierlich zur Heimkehr aus der Festhalle abgeholt.

**Wien**, 4. August. Ob mit der Heirat des Fürsten Milan in erster Linie politische oder unpolitische Zwecke verknüpft sein mögen, soll hier nicht entschieden werden, schreibt die „N. Fr. Pr.“ Wir erhalten indessen in sehr bestimmter Form die Mittheilung, daß die Reise sich jedenfalls auch auf Heirats-Angelegenheit bezieht, mit welchen insbesondere der Name einer bis vor Kurzem in Paris wohnhaft gewesenen Prinzessin Sturdza in Verbindung gebracht wird. In Belgrad erwartet man angeblich eine Verlobungs-Erklärung gleichzeitig mit der in wenigen Tagen erfolgenden Rückkehr des Fürsten.

**Versailles**, 4. August. Die National-Versammlung genehmigte heute Abend den Gesetzentwurf, betreffend die große Pariser Gürtel-Bahn, worauf die Session geschlossen wurde. Die Permanenz-Commission tritt zum ersten Male am 19. und dann alle 14 Tage zusammen.

— In der diplomatischen Welt macht der Personenwechsel bei der türkischen Botschaft in Paris von sich reden. Ali Pascha, der bisherige Vertreter der Pforte, ist abberufen, und an dessen Stelle der seit nahezu drei Jahren in Disponibilität befindliche Khalil Scherif Pascha zum Repräsentanten der Pforte in Paris ernannt worden. Khalil Scherif Pascha hat, bevor er zur Disposition gestellt wurde, längere Zeit als Pforte-Botschafter am Wiener Hofe fungirt. Von dieser Zeit und auch von seinen früheren diplomatischen Verwendungen in Paris und Petersburg her galt er als eines der fähigsten, agilsten und modernsten Mitglieder der türkischen Diplomatie. Seine Übernahme von dem Wiener Posten war, wie die „Politische Correspondenz“ bemerkte, durch keine politisch-diplomatischen Gründe veranlaßt, sondern durch einen gewissen Connex mit den damals in Konstantinopel etwas scheel betrachteten Bestrebungen der jungtürkischen Partei. Namentlich aber verhalfen ihm seine intimen Beziehungen zu dem Hause dieser Partei, Mehemed Tazif Scherif Pascha, zu einer mehrjährigen unfreiwilligen Muzezeit. Khalil Scherif Pascha wußte derselben die beste Seite abzugewinnen. Er vermählte sich mit einer der vornehmsten, reichsten und schönsten Töchter des turco-egyptischen Reiches. Seine finanziellen Verhältnisse sind heute wahrscheinlich glänzender als zur Zeit, in welche der Beginn seines diplomatischen Debuts in Paris fiel. Nunmehr ist auch seine diplomatische Rehabilitation erfolgt.

**Kopenhagen**, 4. August. Andersen, der berühmte Märchen-Dichter, ist gestorben.

**Konstantinopel**, 4. August. Die letzten offiziellen Nachrichten aus der Herzegowina constatiren Erfolge der türkischen Truppen in verschiedenen Gefechten mit den Insurgenten bei Ljubuska und Nevestinje. Die Insurgenten wurden zerstreut und mehrere Anführer derselben getötet; die Truppen haben nicht gelitten.

**Newyork**, 4. August. In den Weststaaten hat das Regenwetter aufgehört, der Ohio und der Mississippi sind aber noch im Steigen begriffen.

— König Alfonso's Regierung scheint sich endlich klar geworden zu sein, daß sie mit der vor Kurzem erfolgten summarischen Ausweisung von liberalen Universitäts-Professoren sich im Folio-Style blamiert hatte. Die Maßregel ist nunmehr rückgängig gemacht. Ob damit eine gleichzeitige Wiedereinführung in die Lehrstühle verbunden sein wird, steht noch dahin.

— In die lange Liste carlistischer Unthäiten kann Folgendes als Nachtrag verzeichnet werden: Vor Kurzem haben die Carlisten bei der Station Moleras den von Saragossa nach Madrid gehenden Courierzug angehalten und geplündert. Es ist ihnen bei dieser Gelegenheit die hübsche Summe von zwei Millionen Francs in die Hände gefallen, die sich in

Gold in jenem Zuge befanden. Auch den Reisenden hat man, nach Meldung der Bossischen Zeitung, beinahe alle Wertgegenstände abgenommen und vielen auch noch das Gepäck geraubt, so daß dieselben in ziemlich läglichen Zustande in Moleras anlangten. Ein reicher Weinbäcker aus Malaga, der sich im Zuge befand, hatte 800 Pfund Sterling und einige wertvolle Diamanten bei sich, die man ihm abnahm, und nur auf sein wiederholtes Bitten, ihm wenigstens etwas zu lassen, gab man ihm zwei Pfund Sterling, damit er nicht ganz ohne Mittel ankomme. — Auch in San Pal haben am 21. v. Mts. ähnliche Scenen gespielt, nur daß man hier einige Reisende und einen Schaffner erschossen hat, die sich mit den Waffen in

der Hand der Ausplündierung widerseherten. In diesem Zuge befand sich eine junge Amerikanerin, die allein durch Spanien reiste, um sich das Land anzusehen. Sie hat ihre Reisekosten teuer bezahlen müssen, denn auf Befehl des Chefs jener Partida-Abteilung wurde sie gefangen mitgeschleppt, nachdem man ihr Gepäck und einen kleinen Hund sorgsam auf einige Maulthiere verpakt hatte. Sicherlich wird sie bei ihrer einstigen Rückkehr recht interessante Berichte über das Leben in einem dieser Raubklösser auf den Bergen liefern können, die gewiß ihrer Originalität wegen viele Leser und noch mehr Leserinnen finden würden. Spanien ist und bleibt nach wie vor das Land der Romantik!

## Hals- und Brustfranke sollten im Sommer

mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Ost-Wind geschützte, gemütliche Gegend ziehen und neben Ruhe und Lust noch Milch und eine nahrhafte Kost genießen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Lust, sowie das Einatmen der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine reine, warme Waldluft besonders vortheilhaft. Die Wohnung, namentlich das Schlafzimmer sei sonnig, trocken und gut gelüftet. Als ein sehr wichtiges diätetisches Kinderungsmittel ist der **L. W. Egers**'sche Fenchelhonig zu empfehlen und gewiß von großem Nutzen. Nur wolle man sich vor den zahlreichen, auf die Läufung des Publikums spekulierenden Nachforschungen derselben hüten und vorsichtig, um nicht betrogen zu werden, darauf achten, daß der **L. W. Egers**'sche Fenchelhonig, seit dem Jahre 1861 erfunden und während dieses fünfzehnjährigen Zeitraumes in stets gleicher Güte fabrikt von **L. W. Egers** in Breslau, nur dann echt ist, wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebrannte Firma trägt.

Die Fabrik-Niederlagen sind bekanntlich bei **R. Schroeter** in Landsberg a. W., Richtstraße 53, **R. Diesing** in Bieck und **Strauss** in Ludwigslust.

## Neue pat.

## Frucht-Reinigungs- & Sortir-Maschinen

finden, wo Hand- und Gepäl-Dreschmaschinen arbeiten, fast unentbehrlich. Man schüttet Körner mit Spreu, wie es von der Dresch-Maschine kommt, auf, reinigt dadurch bedenklich rascher als mit gewöhnlichen Mühlen. Die Frucht wird weit sauberer in verschiedene Sorten getheilt, was bei Saatfrucht und Verkauf von unberechenbarem Werth. Preis Thlr. 55 — Rmt. 165. Abbildungen und Beschreibungen finden auf Wunsch franco und gratis.

**Ph. Mayfath & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.**  
Tüchtige Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

## Lilionese,

vom Ministerium geprüft und concescionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase; sicheres Mittel für Flecken und strohfarbige Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart, a. fl. 20 Sgr. und 1 Thlr.

## Bart-Erzeugungs-

### Pomade,

a Dose 1 Thaler. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart, schon bei jungen Männern von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewendet.

**Chinesisches Haarfärbemittel**, a Flasche 25 Sgr. färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, und fassen die Farben vorzüglich schön aus.

**Oriental. Enthaarungsmittel**, a fl. 25 Sgr. zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. Auch wird durch Anwendung dieses Mittels der durch Sonnenbrand entstandene gelbe Teint in der obigen Zeit beseitigt, so daß die Haut wieder weiß und zart wird.

Erfinder Röthe und Comp. in Berlin.

**Verkauf in Landsberg a. W. bei C. L. Minuth.**

Ein fast neuer offener

## Kutschwagen

steht billig zum Verkauf  
Güstrinerstraße 20.

Als gefunden im Polizei-Bureau abgegeben: Ein Portemonnaie mit Geld-  
inhalte, ein braunes Haarschnur.

## Berg's Garten.

Montag den 9. d. Mts.

## Grosses

## Abend-Concert.

Anfang präzise 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

## Kreis-Lehrer-Verband.

Versammlung Mittwoch den 11. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, in Ehrenberg's Halle. Vortrag über: „Auf-  
zügungen in der Oberklasse der Volks-  
schule“.

## Moderne wollene und halbwollene Kleiderstoffe,

### Essasser Percal,

### Made polan,

### Organdys, Batiste,

in echt waschbaren Fabrikaten,  
empfiehlt zu billigen Preisen  
**Michaelis Bergmann**,

Richtstraße 6,  
zum „König von Preußen“.

**Fliegenfänger**,  
mit Glas-Verschluß, empfiehlt  
**C. F. Lange**,  
Richtstraße 13.

**Echten Prima Schweizer Käse**,  
das Pfund zu 9 und 10 Sgr.,  
echten Limburger - Käse,

### 4, 5 und 6 Sgr.,

echten

**Bayerischen Käse**,  
das Pfund zu 5, 6, 7 und 8 Sgr.,  
pitkanten

**Sahnen - Käse**,  
von 1½, 2, 2½, 3 und 4 Sgr., verkauft  
die Käse-Fabrik von

**C. F. Hahn.**

**Geschäfts - Gründung.**  
Allen Freunden und Bekannten, sowie  
dem gehörten Publikum und meiner werthen  
Nachbarinßt erlaube mir hiermit ergebenst  
anzugeben, daß ich

**Bergstraße 13**  
eine

**Bier- und Frühstücks - Stube**  
eröffnet habe.

Ich werde nur gute Speisen und  
Getränke halten, und bitte um gütigen  
Zuspruch.

**G. Schulz**,  
Bergstraße 13.

**Ein Kunst-Bergwerk**  
steht zum Verkauf bei der  
**Wittwe Thieseler**,  
auf dem kleinen Anger bei Maah.

**Eine gewandte Käsmacherin**,  
welche nach außerhalb eine Direc-  
tricen-Stelle annehmen will, möge  
ihre Offerten in der Exped. d. Bl.  
unter S. und O. abgeben.

**Ein ordentlicheres älteres Kindermädchen**  
sucht zu Michaelis  
**Frau Clara Nonn.**

**Ein Kindermädchen** kann sogleich ein-  
treten bei **M i n n a R ü h e**,  
Wollstraße 62.

**Eine Aufwärterin** wird gesucht  
Richtstraße 53.

**Ein tüchtiger Drehslergeselle** kann  
sogleich eintreten bei  
**F. J a m m r a t h**, Louisenstraße 27.

**Ein Lehrling** wird für das Comtoir  
gesucht von **R. Schroeter**.

## Drei ordentliche tüchtige

**Arbeiter-Familien**  
finden zum 1. Oktober d. J. Wohnung  
und Arbeit beim  
Gutsbesitzer **Zoeffer** in Leltow  
bei Berlin.

**In Charlottenhof bei Bieck** können zu Michaelis d. J.  
drei verheirathete  
**Tagelöhner - Familien**  
und ein unverheiratheter  
**Brenner - Knecht**  
eintreten.

## Das Dominiuum.

**Malergehülfen**  
finden sofort dauernde Beschäftigung bei  
**E. E. Berger**, Maler in Schwerin a. W.  
Zwei Mann zum Dreschen finden so-  
gleich Beschäftigung auf der  
Rathsziegelei.

Für mein Colonial-Waren-Geschäft  
suche zum 1. October er. einen Lehrling.  
**Adolph Klockow.**

Einen Lehrling sucht  
Dierschmidt, Tapetizer,  
Schiezgraben 7.

Zwei Lehrlinge sucht  
**A. Walther**, Maler,  
Poststraße 11.

**Eine Köchin**  
bei 50 Thlr., und ein Mädchen bei 30 Thlr.  
Lohn werden sogleich zu mieten gesucht.  
**Liebenow**, Bahnhof.

Eine zuverlässige Kinderwärterin wird  
sogleich verlangt. Nähettes  
Schiezgraben 1a.

Ein Mädchen für die Küche und  
ein Stubenmädchen sucht zum 1. Oc-  
tober er. Frau Mathilde Cohn,  
Richtstraße 71.

Ein Kindermädchen oder eine Frau  
sucht sofort zu mieten  
Frau Anna Schulz, Güstrinerstr. 7.  
Es würde auch ein Mädchen für die  
Nachmittage genügen.

**Ein Laden**  
mit Wohnung ist sofort zu vermieten und  
zum 1. October er. zu beziehen.  
Wer sagt die Exped. d. Bl.

Eine Stube mit Küche, parterre, ist  
an einem rubigen Miether zu vermieten  
und zum 1. October er. zu beziehen  
Güstrinerstraße 26.

In meinem neu erbauten Hause in  
der Bahnhofstraße ist die zweite Etage,  
ganz oder getheilt, zu vermieten und  
Michaelis d. J. zu beziehen.

A. Kemper, Zschölerstraße 1.

Eine kleine möblierte Stube ist zu ver-  
mieten  
Güstrinerstraße No. 68, parterre.

Wollstraße 30, zwei Treppen, ist  
eine möblierte Stube zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten  
Brüderstraße 6, eine Tr.

Ein auch zwei gut möblierte Zimmer  
sind sofort zu vermieten  
Schloßstraße 5, 2 Tr. links.

Eine Schlafstelle mit Kost ist zu ver-  
mieten  
Louisenstraße 30,  
2 Treppen.

Eine Schlafstelle mit Kost ist sogleich  
zu beziehen Wollstraße 20, Hof 1 Tr.

Eine gute Schlafstelle ist zu vermieten  
Nähettes bei  
Robert Grünke, Wollstr. 22, 1 Tr.

Ein schöner großer Keller ist gleich  
zu vermieten und zu beziehen  
Louisenstraße 9.

Vom 1. October er. wird von zwei  
jungen Leuten eine Wohnung, bestehend  
aus Stube, Kammer und Küche, gesucht.  
Adressen bitte unter P. P. in der Expedi-  
tion d. Bl. niederzulegen.

## Wintergarten.

Morgen Sonntag

## Unterhaltungs-Musik,

wozu freundlichst einladet

**E. Krüger.**

## Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Prediger Funke.  
Nach der Predigt Beichte und Abendmahlfeier: Der selbe.

Nachmittag: Herr Prediger Luge aus Gralow.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Nothnagel.  
Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

## Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

August 4. Der Commiss R. C. A. Löwe in Königsberg in Pr. mit C. M. G. Stabernack, Tochter des Arbeiters H. Stabernack daselbst. 5. Der Feldwebel M. W. Freudenberg mit A. W. Koch, Tochter des Gastwirts A. W. Koch. 8. Der Kaufmann P. Friedländer hier mit C. Mannheim in Marienwerder, Tochter des Kaufmanns C. Mannheim in Berlin.

Geboren:

Juli, 24. Dem Arbeitsmann J. A. Gubbe eine Tochter. 29. Dem Arbeiter A. Strehmel in Bürgerbrück ein Sohn. 30. Dem Werkmeister G. C. L. Grulich eine Tochter. 30. Dem Kreisboten G. F. Krause eine Tochter. 31. Dem Bäckermeister F. H. Henschke eine Tochter. 31. Dem Arbeiter C. C. Radtke ein Sohn. 31. Dem Arbeiter F. G. Strehlow ein Sohn.

August, 2. Dem Schmidt F. Giebel ein Sohn. 3. Dem Maurermeister L. Huhn ein Sohn. 4. Dem Bürstenfabrikant R. J. Petrik eine Tochter. 4. Dem Arbeiter F. R. A. Galf ein Sohn. 4. Der C. M. Raute ein Sohn. 6. Dem Kaufmann H. Siebel eine Tochter. 6. Dem Bahnwärter F. W. Knöpfl ein Sohn.

Gestorben:

Juli, 30. Der C. E. H. Kelling ein Sohn, 22 J. 31. Dem Musiklehrer C. A. H. Heyer eine Tochter, 24 J.

August, 1. Dem Gutsbesitzer J. W. R. Glaesmer ein Sohn, 6 M. 1. Dem Schuhmachermeister H. J. Dehlow ein Sohn, 10 M. 1. Dem Restaurateur A. J. Herbe eine Tochter, 2 M. 2. Dem Forstmeister A. G. H. Petrik ein Sohn, 4 J. 2. Der A. C. A. Kube ein Sohn, 14 J. 2. Die Witwe Neumann, F. H. geb. Pohlmann, 78 J. 2. Dem verstorbenen Mästius H. Graff eine Tochter, 11 M. 3. Dem Schiffer A. Dunt ein Sohn, 1 J. 3. Dem Böttchergesellen R. F. Pilz eine Tochter, 1 M. 3. Dem Werkmeister G. C. L. Grulich eine Tochter, 4 J. 5. Dem Ober-Telegraphist Gertin ein Sohn, 6 M. 5. Der Arbeitsmann F. Siepelt, 52 J. 5. Die C. Krüger in Bürgerwiesen, 21 J. 5. Dem Kaufmann A. B. A. Baenitz eine Tochter, 1 J.

## Bekanntmachung.

Die Gründung der diesjährigen

## Jagd

ist auf Rebhühner, Auer, Birk- und Fasanen-Hennen, Haselwild und Wachteln auf Dienstag den 24. d. Mts., und auf

## Hasen

auf Mittwoch d. 15. Septbr. cr. festgesetzt worden.

(Verordnung der Königlichen Regie. rung vom 29. v. Mts., Amtsbl. S. 193.)

Landsberg a. W., den 5. August 1875.

Die Polizei-Verwaltung.

## Bekanntmachung.

Am

Mittwoch den 11. August findet durch Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung eine Besichtigung der städtischen Forst statt.

Diejenigen Bürger, welche Willens sind, an derselben Theil zu nehmen, werden hierdurch eingeladen, am gedachten Tage früh Punkt 7 Uhr mit ihren Fuhrwerken bei der Kanalbrücke sich einzufinden.

Landsberg a. W., den 6. August 1875.

Der Magistrat.

## Frisches Leinoel

empfing und empfiehlt

Adolph Klockow.

## Briefbogen

mit der Ansicht von Landsberg a. W., neu aufgenommen, sowie Rechnungen, Wechsel, sind zu haben in R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei, aus Landsberg weiter.



Die besten echt amerikanischen und deutschen

## Familien- und Handwerker - Nähmaschinen,

als: Loewe, Singer, Wheeler & Wilson, Stremann'sche größte Cylinder-Nähmaschine &c. offerire unter Garantie zu den billigsten Preisen. Auch auf Abzahlung ohne Preis-erhöhung.

## A. Zeschke,

Mühlenstraße 7.

Borzunglich schöne  
**Dowlas**,  
sowie  
**Shirting, Chiffon**  
und  
**Negligé - Zeuge**  
empfehle billigst.  
**Gustav Cohn.**

Feines  
**Maschinen - Del**  
empfiehlt  
**Theodor Jobel**,  
am Wall 28.

Ein Blatt aus meinem  
Tagebuch.

Mit Vergnügen am Abend des 5. dieses etwas über Landsberg a. W. zu sagen, erfreue ich noch zur Nachtzeit die Feder, in heiterster Gemüthsstimmung die 4. Stunde meiner Abreise aus klein Berlin entgegen zu sehen; seit längerer Zeit hatte ich, trüber Erinnerung aufgezoge, diesen Ort nicht mehr berührt, — gute, alte Bekannte, die mich als Reisenden wieder hierher beriefen, führten mich der Unterhaltung nach Schloß-Wintergarten, zum Abend-Concert schon am Nachmittag daselbst ein, ich war höchst überrascht, so vortheilhaft sich Landsberg seit Jahren verändert hat, nah gelegen der Stadt, dieses einnehmende Etablissement unerwartet zu erblicken! Der Sitz am Kaffeetisch unter einem imponirant Wallnussbaum, indem das Getränk heiß und wohlgeschmeckt servirt wurde, weckte Humor für Rhetorik, man sprach babilonisch, deutsch, französisch, englisch beliebig durcheinander, lobte insonders der Stege Accuratesse, die blühenden Kränze der Flora, die überall geschmackvoll de-corirt sind, man erfreute sich eines guten Getränks beim Abendessen, und nächstdem begann für Ohrenschmaus die rauschende Kapelle eines hiesigen Musik-Direktors Schuchardt, dessen werbhen Namen ich als edles Souvenir gedachter Stunden meinem Notiz-Buch einlege, eine vielfarbige Illumination erleuchtete später den romantischen Garten. Obgleich stetsflichtige Winden die hohen, malerischen Stockrosen, Anverwandte der Georginen des Berliner Flora-Platz, geisterhaft bewegten, läuselte ein Zephyr den Gästen unter grünem Laubdach angenehme Kühlung, und aufs Neue wurde schäumend ein Seidel credenzt. — Neugierig betrachtete ich seitwärts junger Klazien den Perchenbaum, der mit einer schwachenden Laune unter Alpenrosen per Pantomime sich über Herzen. Angelegenheit zu besprechen schien; mein beliebter Hirzbraten war darüber erkaltert, ich steckte ihn jedoch als seinen Reise-Compagnon nach Lauchstädt in die Tasche im Kreise eines freundlich und befriedigten Publikums, ob auf unvollkommenen Gedanken fühlte man sich zur Zeit mal wieder recht behaglich, ich bedaure in Wahrheit, meine Abreise von hier leider zu beschleunigen mich genötigt zu sehen, ich hätte bei längerer Anwesenheit in Landsberg nur diesen sehr noblen Vergnügen-ort erwählt; — der Schönheit ein Non plus ultra jeder Weise; möge Schloßhof Wintergarten in deutsch, französisch wie englisch hoch gepriesen sein; meine guten Bekannten versprachen, mir fürs Gesellschaftszimmer den Wintergarten malen zu lassen, auch das Bild der Schloßfrau, des würdigen Tonkünstlers &c. damit in Verbindung zu stellen; beglückt reise ich also

**Gardinen**  
und  
**Möbelstoffe**,  
in größter Auswahl,  
halte bestens empfohlen.  
**Gustav Cohn.**

## Ausverkauf

von

**Kesten aller Art**,  
für Herren und Damen,  
am Markt No. 9,  
parterre rechts.

Ein sehr großes, in  
reicher Auswahl befindliches Lager von  
**Tapeten**  
hat vorrätig und über-  
nimmt gleichzeitig das  
Tapezieren der Zimmer  
zu den billigsten Preisen  
**H. Dierschmidt**,  
Schießgraben No. 7.

Unentgeltliche  
**Kur der Trunksucht.**

Allen Kranken und Hülfsuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in ungähnlichen Fällen auf Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankes-zeichen die Wiederkehr häuslichen Glücks bezeugen. Die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflektirende wollen vertrauens-voll ihre Adressen an F. Vollmann in Berlin, Schönhäuser Allee 147a, einenden.

Mein massives Wohnhaus  
nebst Seitengebäude, in welchem früher eine Brauerei und Brennerei sich befanden, bestehend aus 7 Wohnungen, geräumigem Hof, 2 Pferdeställen, Remise und Waschhaus, Militärstube &c., sowie einem Brunnen auf dem Hofe, welches sich auch zu einer Ausspannung und Schankgeschäft eignet, bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen.

Rentier E. Schuff,  
Wollstraße 20.

Landsberger Actien - Theater.  
Heute Sonnabend den 7. August

## Grosses

**Abend-Concert**,  
ausgeführt von der Kapelle des Hauses,  
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

Friß Richter.

Anfang 7 1/2 Uhr.  
Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Kinder à 1 Sgr.

**Heinrich Brüning**,  
Director.

## Landsberger Actien - Theater.

Sonntag den 8. August 1875:

Zum ersten Male:

## Humor verloren — Alles verloren,

oder:

## Die Holzhauer von Berlin.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 8 Bildern von E. Jacobson. Musik von Bössenberger.

I. Akt. 1. Bild:

Auf dem Wochenmarkt.

2. Bild:

Im Hause des Pantoffelhelden.

II. Akt. 3. Bild:

Liebeständeleien.

4. Bild:

Der Kinder-Räuber.

5. Bild:

Die schöne Helena.

III. Akt. 6. Bild:

Berlin bei Nacht.

7. Bild:

Humor verloren — Alles verloren.

8. Bild:

Wer Glück hat, führt die Braut heim.

Montag den 9. August 1875:

Zum ersten Male:

## Mit neuen Costümen.

Neu! Neu!

## Mamsell Angot,

Rehe

## die Tochter der Halle.

Komische Oper in 3 Akten von Glatville Straudin und Koning. Musik von Ch. Ercog.

Megie: Herr Helgersen.)

Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr. Balkon 12 1/2 Sgr., 1. Parquet und Rang 10 Sgr., 2. Parquet 7 1/2 Sgr., Parterre 5 Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann Vieumannssohn für 1. Parquet rechts und 1. Rang rechts, bei Herrn S. Pottlicher, Richtstraße 36, für 1. Parquet links und 1. Rang links, und bei Herrn Carl Bergmann für 2. Parquet zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester- Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr bis Mittags 1 Uhr an der Theaterkasse zu haben.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Heinrich Brüning, Director.

## Güthler's Bierhalle.

Heute Sonnabend den 7. und morgen Sonntag den 8. August jedesmal

## Grosses

## Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 1 Sgr.

## Freytag.

## Landsberger Actien - Theater.

Sonntag den 8. August 1875

## Grosses

## Nachmittags-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Hauses, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Friß Richter.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Heinrich Brüning,

Director.

## Grosses

## Nachmittags-Concert

im

## Sopfenbruch

morgen Sonntag den 8. August.

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 1 Sgr.

## Freytag.

## Kubburg.

Morgen Sonntag

## Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

F. Müller.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag

## Tanzvergnügen.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

# Wochenspiegel

## Unterhaltungsbeilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

M 32. 1875.

### Eine Geschichte.

Erzählung

von

Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Tegen sich endlich emporrichtete, blickte ihm Alles kalt entgegen, wie ein Fremdling erschien er sich mit der Leere in der Brust. Er hatte Gewissheit haben wollen, jetzt hatte er sie. Thoma's Worte: "Mein Entschluß steht fest, ich gehe allein durch das Leben," tönten in ihm wider, er begriff, wie einem Menschen zu Muthe sein mußte, über den das Todesurtheil ausgesprochen — vor ihm lag ein Leben ohne Hoffnung.

Er raffte sich zusammen und stürzte fort aus dem Garten, der nahe Wald nahm ihn schützend auf. Verzweiflungsvoll warf er sich auf das Moos nieder und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen — es war ein schwerer Kampf, der in seinem Innern vorging.

Er wußte selbst nicht, wie lange er so dagelegen, denn der Abend dämmerte bereits, als er wie aus einem schweren Traume erwachte. Er war ruhig geworden, allein die Ruhe in ihm glich der nach einem Sturme — wie viel war geknickt und gebrochen in ihm! Noch begriff er nicht, wie er das Leben tragen sollte, denn in veränderter Gestalt trat ihm dasselbe jetzt entgegen.

Verloß die Gegend für immer, heute, in dieser Stunde, denn was willst Du hier noch!" rief es in ihm, und doch besaß er nicht den Mut dazu: die grauen, in der Abenddämmerung düster daliegenden Gebäude des Gutes, welche er auf dem Heimwege zur Stadt erblickte, hielten ihn zurück. Er lachte bitter, als er daran dachte, daß er hiehergekommen war, um sich zu erholen; höhnender hätte ihm das Geschick nicht entgegentreten können.

Keum war er in seiner Wohnung angelangt, so trat Tannenberg bei ihm ein; derselbe erschrak, als er seine bleichen Wangen erblickte.

"Tegen, was ist geschehen?" rief er bestürzt.

"Nichts," entgegnete Tegen äußerlich völlig ruhig. "Ich habe im Walde auf dem Moos gelegen und werde mich erkältet haben. Dir begegnet das freilich nicht, weil Du lieber in Deinem Zimmer auf dem Sophia liegst."

"Tegen, ich erkenne Dich seit einiger Zeit kaum wieder," fuhr Tannenberg fort. "Deine Heiterkeit ist verschwunden, Du weichst selbst mir aus; ich fürchte, Dein Herz hat Dir einen schlimmen Streich gespielt."

"Bester Freund," bemerkte Tegen, "was mein Herz verschuldet, das werde ich tragen. Du erkennst mich nicht wieder, weil ich hiehergekommen bin, um Wald und Grün und frische Lust zu genießen. Gut, ich werde hente Abend mit Dir in das Gasthaus gehen, ich werde Dir den Gesellen thun und den alten Burschencomment in die Erinnerung zurückrufen; ich befürchte nur, daß mein armer Kopf es büßen muß. Doch weshalb soll man sich einem Freunde zu Liebe nicht einmal betriften? Glaubst Du, ich habe das alte Studentenlied, „Gaudeamus igitur“ bereits vergessen? ich will es Dir hersagen von Anfang bis zum Schluß, mir singen kann ich es nicht mehr!"

"Tegen, ich kenne Dich besser als Du glaubst," warf Tannenberg ein. "Weshalb heilst Du den Schmerz, den Du mir zu verbergen suchst, nicht offen mit?"

"Weil ich keinen Schmerz empfinde. Die Narbe hier auf der Stirne brennt nur, wenn das Wetter sich ändert. Soll ich darüber klagen? Glücklich der Mensch, der nicht schmerzlichere Narben aufzuweisen hat!"

"Tegen, als Du hieher kamst, freute ich mich, wie ich mich seit Jahren nicht gefreut habe; ich glaubte, Du habest noch das alte Vertrauen und die alte Freundschaft zu mir!" sprach Tannenberg mit vorwurfsvollem Tone. "Ich hatte Dir beides treu bewahrt — jetzt sehe ich, daß ich Dir nicht mehr bin als ein Fremder! Ich bin vielleicht ein Thor gewesen, weil ich an die Dauer der Jugendfreundschaft geglaubt — und doch berene ich diese Thorheit nicht!"

Tegen erfaßte die Hand des Freundes.

"Halte an diesem Glauben fest!" rief er. "Sieh', als zwei stolze Fahrzeuge segelten wir einst, als wir die Universität verließen, in das Meer des Lebens hinaus, jeder von uns hoffte, ein zweiter Columbus, einen neuen Erdtheil zu entdecken; ich habe früher als Du ein Leck bekommen, mein Mastbaum ist gebrochen, ich kann nicht mehr die alte Flagge so frisch wie einst aufhiszen, ich weiß nicht, wohin die Wogen das Wrack treiben werden, allein noch halte ich das Ruder in der Hand, wenn ich auch nicht mehr auf günstigen Wind hoffe — komm, wir wollen in das Gasthaus gehen!"

Er erfaßte den Arm des Freundes und zog ihn mit sich aus dem Zimmer.

"Tegen, bist Du nicht wieder auf dem Gute gewesen?" fragte Tannenberg, als sie über die Straße hinschritten.

Der Gefragte zuckte bei dieser Frage leicht zusammen.

"Doch, doch!" erwiederte er hastig.

"Wann?" forschte Tannenberg weiter.

"Heute, heute! Du brauchst indeß meinetwegen nicht besorgt zu sein, mich wird sie nicht vergiften — ich bin heute zum letzten Male auf dem Gute gewesen, und morgen oder übermorgen werde ich überhaupt fortreisen — ich wollte mich hier ja nur erholen und das — das habe ich gethan!"

"Du darfst noch nicht fort!" rief Tannenberg, welcher ahnte, was den Freund forttrieb. "Du siehst bleicher aus als je!"

"Komm' in das Gasthaus," entgegnete Tegen. "Der Wirth hat doch hoffentlich guten Altmannshäuser! Ich liebe diesen Wein, und wenn ich ein reicher Mann wäre, würde ich mich in ihm tot trinken. Assessor, ich begreife die Menschen nicht, welche den Tod fürchten; es sind Narren, welche sich durch die Ungewissheit, wohin der Tod sie führen wird, schrecken lassen. Ich zweifle nicht mehr: wenn wir tot sind, ist es aus mit uns. Alles, was uns hier gequält und gemartert hat, ist dann vorbei, das unglückselige Herz pocht nicht mehr, kein Gedanke macht den Kopf erglühen, das Blut, welches so heiß durch die Adern rinnt, ist dann ein kalter, toter Stoff, — Alles vorbei! Seliger Gedanke! Komm' in das Gasthaus!"

In dem Gasthause angelangt, bestellte Tegen seinen Lieblingswein und trank rasch hinter einander mehrere Gläser. Er wollte Gedanken verscheuchen, die ihn zu erdrücken drohten. Seine Wangen rötheten sich leicht, er schien wieder ganz der übermuthig lustige Mensch zu sein, der er einst als Student gewesen. Tannenberg's Freunde lachten, sie fanden den Doktor ausnehmend gut aufgelegt; nur Tannenberg selbst fühlte, daß diese Heiterkeit eine erzwungene war, es klang ihm oft aus dem Lachen Tegen's wie der Schmerzensschrei eines zerrissenen Herzens. Er war ernstlich besorgt um ihn.

"Trink nicht zu viel," sprach er leise mahnend zu ihm.

"Assessor!" rief Tegen lachend. "Diese Mahnung sagst Du mir? Kennst Du nicht die unübertraglichen Worte Lessing's: „Zuviel kann man wohl trinken — doch trinkt man nie genug!“ Ist es nicht gleichgültig, weshalb morgen früh mein Kopf schmerzt? Er würde ja auch schmerzen und wenn ich nicht einen Tropfen getrunken hätte. Stöß an, Assessor! Du machst heute Abend ein so sentimentales Gesicht, als hättest Du das Heine'sche Gedicht: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin,“ gemacht. Ich habe dies Gedicht übrigens nie recht begriffen, was kümmert es uns, ob die Lorelei sich lämmt! Freund, wir sind erst dann berechtigt, ein trauriges Gesicht zu machen, wenn das Geschick uns lämmt und uns, außer an den Haaren, auch an den Ohren zaust. Nun trinf!"

Immer toller wurde die Stimmung Tegen's, der Wein singt an ihm zu Kopfe zu steigen, Tannenberg wurde immer besorgter. Er hatte den festen Entschluß gefaßt, den Freund heimzugeleiten, auch wenn derselbe seine Begleitung ablehnen sollte, allein plötzlich war Tegen aus dem heiteren Kreise verschwunden.

Tannenberg suchte ihn vergebens in dem Gasthause, er eilte ihm nach zu seiner Wohnung, allein von dem Besitzer des Hauses erfuhr er, daß Tegen noch nicht heimgekehrt sei. Langsam schritt er vor dem Hause auf und ab. Es war eine wundervolle helle und stille Mondnacht. Die Sterne über ihm flimmerten so ruhig — was wußten sie von dem Sturme, der ein Menschenherz bewegen kann.

Lange Zeit wartete er vergebens auf den Freund, endlich begab er sich mit besorgtem Herzen heim.

Tegen hatte die Stadt verlassen. Was sollte er in seiner Wohnung, da er den Schlaf vergebens gesucht haben würde? Ohne Ziel eilte er weiter, dem Walde zu. Das Blut pochte in seinen Schläfen, die Stirne glühte und die Frische der Nachtlust that ihm wohl. Die heitere Stimmung, zu der er sich gewaltsam gezwungen, war verschwunden, düster waren seine Brauen zusammengezogen. Wie er jetzt ohne Ziel in den Wald hineinsteile, so sah er auch ziellos der Zukunft entgegen. Er begriff nicht, weshalb er noch leben sollte, da sein Leben keinen Zweck mehr hatte. Weshalb warf er das, was ihm zur Last geworden war, nicht von sich? Er fürchtete ja den Tod nicht und das Urtheil der Menschen noch weniger.

Der Weg, den er unbewußt eingeschlagen, führte ihn an einem tiefen Abgrunde hin. An dem Rande desselben stand er still und schaute hinab in die still und dunkel sich vor ihm öffnende Schlucht. Kein Strahl des Mondlichtes drang in dieselbe. Ein einziger Sprung über die niedrige, den Weg begrenzende Einfriedigung und es war gethan — drunter auf dem dunkeln Grund fand er Ruhe.

Es liegt eine dämonische Macht in der Tiefe eines Abgründes, in den schäumenden Wogen, welche sich unter dem Joche einer Brücke hindurchdrängen, es zieht hinab. Es erfaßt den Menschen oft selbst wenn er glücklich ist, diese unheimliche Baubermacht. Es ist kein Schwindel, der ihn hinabzustürzen droht, sondern der dämonische Hauch, der ihm aus der Tiefe entgegenweht, der den Geist und die Sinne beranscht, und es bedarf oft des Zusammenraffens aller Kräfte, um dieser düstern Gewalt zu entgehen.

Auch Tegen würde ihr unterlegen sein, hätte er nicht noch einmal den Blick wie suchend umherschweifen lassen — er erkannte die Gegead wieder, er befand sich auf dem Wege zur Bergschänke, die nur noch eine kurze Strecke entfernt lag.

Der Gedanke an die Bewohner derselben rettete ihn. Er trat zurück von dem Abgrunde und setzte den Weg nach der Bergschänke fort. Er wußte nicht, was ihn zu derselben trieb. Vielleicht konnte er in ihr ausruhen, denn die Aufregung dieses Tages, der Wein, der Weg hatten seine Kräfte erschöpft und die sinkenden Kräfte mildern stets den Sturm der Seele, weil mit ihnen das Verlangen nach Ruhe Hand in Hand geht.

Langsamer stieg er die letzte steile Strecke zu dem einsam gelegenen Gebäude hinauf. Schon erblickte er es und noch düsterer lag es jetzt in dem Schatten der Bäume da. Tiefe Stille herrschte im Walde, nur dann und wann wurde sie durch das Geschrei einer Eule oder das Bellen eines Fuchses unterbrochen.

Als Tegen sich der Bergschänke näherte, drang eine laute scheltende Stimme zu ihm, in der er sofort die der Wirthin erkannte. Die große Gestalt der Frau mit den dunkeln stechenden Augen stand klar in seiner Erinnerung. Er wollte an die Thüre pochen, um Einlaß zu begehrten, dennoch unterließ er es; das düstere Gebäude, das laute Schelten der Frau, welches durch die Stille der Nacht drang, die einsame Lage des Hauses, dies Alles machte einen unheimlichen Eindruck auf ihn. Mühsam schleppete er sich weiter und kehrte endlich, als die Er müdung und die Frische der Nacht sein heißes Blut etwas abgekühlte, auf einem Nebenwege langsam wieder heim.

Schon dämmerte der neue Tag am östlichen Himmelszaume und

in den Wipfeln der Bäume singen die Raubvögel, welche dort ihr Nachtkwartier aufgeschlagen, bereits an sich zu regen. Plötzlich drang der Ton einer flagenden, wimmernden Menschenstimme in Tegen's Ohr. Er glaubte sich geirrt zu haben, dennoch stand er lauschend still. Er hatte sich nicht geirrt, aus geringer Entfernung drang das Klagen zu ihm. Entschlossen arbeitete er sich durch das Gebüsch. An einem Baumstamme niedergesunken sauste eine menschliche Gestalt, ein Mann. Tegen eilte auf ihn zu und erkannte in dem Halbdunkel, daß der Kopf und das Gesicht des Unglüdlichen mit Blut bedeckt war. Auf seine Fragen antwortete nur eine schwache, klagende Stimme, die um Hilfe flehte.

Ohne Zögern eilte Tegen nach einem nahen Bergbache und tauchte sein Tuch in das kalte Wasser, dann kehrte er zurück, wusch das Blut von dem Gesichte des Unglüdlichen und legte sein Tuch auf den verletzten Kopf.

Noch glaubte er, der Mann sei während der Nacht im Walde gestürzt, bis er endlich in dem aufgedunsenen und entstellten Gesichte die Züge des Wirthes aus der Bergschänke erkannte.

„Ich bin es“ entgegnete der Entstellte auf Tegen's Frage mit matter Stimme.

Tegen erbot sich, ihn nach der Bergschänke zurückzubringen. Mühsam richtete sich der Mann etwas empor.

„Nein, nein,“ rief er hastig und aufgereggt. „Dorthin kehre ich nie zurück. Meine Frau hat mich mißhandelt, sie hat mich tödten wollen, mit Mühe bin ich ihr entflohen; sie ist ein Teufel! Seit Jahren habe ich ihre Mißhandlungen ertragen, sie hat mich geichlagen und geschlagen und ich habe geschwiegen. In dieser Nacht trachtete sie indeß nach meinem Leben — nun ist es vorbei, sie soll ihre Strafe erhalten und wenn ich auch selbst dadurch büßen muß!“

„Das Gericht wird Euch schützen, wenn Eure Frau Euch nach dem Leben getrachtet hat,“ bemerkte Tegen, um den Mann zu beruhigen.

„Haha! Das ist es nicht!“ rief der Unglüdliche. „Gottlob ich lebe noch — ja ich will nach dem Gerichte, ich will sprechen und aussagen, was schon seit Jahren schwer auf mir gelastet hat. Sie — sie hat vor Jahren den Mord auf dem Gute begangen — sie hat den Besitzer — Döllinger vergiftet!“

Er sank erschöpft zurück. Wie vom Blitz getroffen zuckte Tegen zusammen; er vermochte die Worte kaum zu fassen, so viel Gedanken drängten sich ihm mit einem Male auf. Er hätte aufzusuchen mögen — Thoma unschuldig!

Und doch wie wenig galten die Worte dieses Mannes, wenn sein Auge sich schloß, ehe er das ganze Verbrechen mitgetheilt!

„Eure Frau hat Döllinger vergiftet!“ rief er und erfaßte den Mann bei der Schulter, um ihn emporzurichten. „Sprecht — sprecht! Meint mir nur einen Beweis! Wie hat sie das Verbrechen ausgeführt?“

Der Unglüdliche nickte bejahend mit dem Kopfe, seine Lippen bewegten sich, allein er vermochte kein Wort hervorzubringen, die Kräfte verließen ihn mehr und mehr. Der Verlebte sank in einen halb bestimmungslosen Zustand.

Die wenigen Worte hatten in Tegen's Brust die Hoffnung neu belebt und sie verlich ihm frische Kräfte. Der neue Tag war sein Licht auf den Unglüdlichen. Tegen untersuchte die zahlreichen Verletzungen an dem Kopfe desselben und gewann die Überzeugung, daß sie weniger gefährlich waren, als er gefürchtet hatte. Der Mann, in



Bernadotte. (S. 128.)

dessen Brust ein so wichtiges Geheimnis ruhle, war zu retten, wenn zu seiner Pflege nichts versäumt wurde, und er müste gerettet werden, hing doch das Glück mehrerer Menschen davon ab.

Tegen verzweifelte nicht, ob schon er allein mit ihm im Walde war.

Er wischte die Wunden, welche mit einem scharfsläufigen Instrument beigebracht zu sein schienen, auf's Neue und verband sie dann mit einem Tuche.

Ruhig ließ der Unglückliche Alles mit sich geschehen, Tegen erleichterte ihm seine Lage, indem er Moos unter seinem Kopf aufhäufte.

### Die Sonne und ihre Wirkungen.



Jetzt erst konnte er auf Mittel fassen, um den Verletzten fortzubringen. Nach der Bergschenke durfte er nicht zurückgeführt werden, denn aus Furcht vor seiner Frau würde er das ihm entschlüpfte Wort vielleicht zurückgenommen haben, ebenso wenig durfte Tegen ihn allein lassen, um Hilfe herbeizuholen.

An seiner Seite ließ er sich nieder, erneuerte die Umschläge auf seinem Kopf und ließ mit Spannung den Blick auf dem aufgedunsenen Gesicht des Verwundeten ruhen, der die Augen geschlossen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Bernadotte.** (Mit Bild S. 126.) — Der französische Glücksoldat Marshall Jean-Baptiste Jules Bernadotte, Prinz von Pontecorvo, dessen Bild wir auf S. 126 geben, hat einen merkwürdigen Lebensgang von seiner Wiege in Pau, wo er als Sohn eines Advokaten am 26. Januar 1764 geboren war, bis zu seinem Tode als König Karl XIV. Johann von Schweden am 8. März 1844, aufzuweisen. Feurig, ehrgeizig, lebhaft und abenteuerlustig, war er mit 16 Jahren als Sergeant in ein französisches Regiment eingetreten, hatte den nordamerikanischen Krieg mitgesiegt und so rasch Karriere gemacht, daß er mit 30 Jahren schon Divisionsgeneral war. Er focht dann mit Auszeichnung in den Kriegen der Republik in den Niederlanden und in Italien, sowie gegen die Österreichische und Russen, wurde durch seine Heirath mit Mme. Clary, der Schwägerin Joseph Bonaparte's, den Napoleoniden verwandt, konnte sich aber mit Napoleon nie recht befreunden, weil beide einander durchschauten und an Ehrgeiz wetteiferten und Bernadotte sich nicht an Napoleons Staatsstreichen beteiligen wollte. Gleichwohl gehörte Bernadotte zu den ersten Marschällen von Frankreich, welche Napoleon als Kaiser ernannte, und leistete diesem sowohl als Diplomat wie in den Feldzügen bis 1811 als General treffliche Dienste, und hatte es seinem Reichthum und Ansehen, wie dem Rufe seiner staatsmännischen und militärischen Tüchtigkeit zu verdanken, daß er nach Erledigung des schwedischen Thrones im Herbst 1810 zum Thronfolger ernannt ward und Schwedens Krone gleichsam von Napoleon zu Lehen trug. Nach dem verhängnisvollen russischen Feldzug sagte sich jedoch Bernadotte von Napoleon ganz los und half an seinem Sturze mit.

**Höhe Laute als Ausdruck des Schmerzes.** — Die Affen drücken Schmerz und Schrecken durch ein hohes schrilles Geschrei aus und man kann aus der Höhe dieser Töne den Grad der Schmerzempfindung erkennen. — Der durch verschiedenartige Instrumentalmusik gequälte Hund gibt zunächst durch einen hohen Raunen sein Misbehagen kund, woraus dann langgezogene Heultöne im höchsten Sopran werden. — Auch bei Menschen, meist bei schwachnervigen, die über alle möglichen Leiden und eingebildete Schmerzen zu klagen pflegen, kann man beobachten, daß sie sich in ihrer Sprache immer jene hohen, unangenehm klingenden Töne angewöhnen, die für die Umgebung unerträglich werden können.

**Locken und Zöpfe.** — Schon im 13. Jahrhundert verwendeten die deutschen Jungfrauen unendlich viel Sorgfalt und noch mehr Zeit auf die Haartracht, drehten längere und kürzere Locken, flochten lange Zöpfe, welche mit Borten durchwunden gleich einer Krone aufgerichtet wurden, oder sie durchflochten dieselben auch mit Seide, um den Glanz des Haares noch zu erhöhen. Der Mönch Berthold eiferte damals gegen seine schönen Zeitgenossen, weil sie die Hälfte des Jahres allein mit ihren Haaren beschäftigt seien und in ihrer Hoffahrt kein Ziel wüßten. — Bereits der römische Spötter Juvenal fand die hohen Haarhörner der germanischen Frauen, welche ihre Locken gesteift trugen und künstlich brannten, sehr lächerlich. Wie würde er erst gespottet haben über diejenigen Männer des 13. Jahrhunderts, welche ihre Haare nach Art der Frauen gefräuselt und gebrannt trugen. Von einem damaligen Bauer wird berichtet, daß er seine Locken schon am Abend vor einem Feste feingedreht, gewickelt und sorgsam in eine Haube gezwängt habe, um am kommenden Morgen möglichst schöne Locken zu haben. — Die Tracht der langen Zöpfe war eine für die Frauen recht verhängnisvolle, denn die rohen Ehegatten hatten darin eine bequeme Handhabe, die Frauen zu zerren, zu schleien und zu misshandeln, was mehr als genug geschah. — Anfangs des 14. Jahrhunderts begann in Deutschland schon die Nachäffung der französischen Moden, somit auch der Haartrachten. Walter von der Vogelweide verurtheilt diese Nachäfferei häßlicher Haartrachten und veracht die deutschen Frauen, welche ihr schönes Haar hinaufbanden und dadurch den Naden lähl lieken. Auf die Haartrürme setzten die deutschen Edelfrauen, nicht nur die Fürstinnen, Goldkronen und Goldkreise, die bei den reicher mit kostbaren Edelsteinen besetzt wurden.

**Eine Königswahl in West-Afrika.** — Der Afrika-Reisende Dr. Oskar Lenz kam auf seiner Forschungsreise auf dem Ogow-Flusse auch in das Gebiet des Königs Renundo, welcher einen Stamm der Galoa-Neger beherrschte, und wohnte in der Faktorei eines Deutschen Namens Schmieder. König Renundo, ein Trunkenbold ersten Ranges, war in Folge seiner Trüngelgelage, angeblich aber durch Gift, kurz vor Ankunft des Reisenden gestorben. Die trauernden Untertanen konnten sich wegen des Nachfolgers unter sich nicht einigen und wählten sonderbarer Weise Herrn Schmieder zu ihrem König. An einem Augustsonntage 1874 fand die Königswahl statt. Schon am frühen Morgen versammelten sich die schwarzen Wähler mit den weizbemalten Hinterbliebenen des Königs. Man hielt stürmische Reden, schrie, trommte und jubelte, bis sich der Zug unter Tanzen und Singen zur Faktorei des neugemählten Königs bewegte. Letzterer schien die Ehre nicht allzu hoch zu schätzen, denn er ließ sich in seiner Morgenröthe nicht fören. Erst als die Deputirten schon fünfmal gekommen waren, ließ er sich zum Mitgehen bewegen. Er wurde auf einen Feststuhl gesetzt und unter furchterlichem Geschrei zum Königspalais getragen. Dort gruppirten sich die Frauen, Kinder, Verwandte und Slaven Renundo's in dichtem Kreise um ihn, ein Sohn des Verstorbenen hielt eine Laute, von Gebrüll oft unterbrochene An-

sprache, und nachdem Herr Schmieder alles Mögliche versprochen, namentlich aber reichlich Brannwein und Rum gespendet hatte, endete die lärmende Kermode.

**Wie sich die Nationalität der Reisenden im Hotel kundgibt.**

— Das Gasthöfleben ist eine unerhörliche und sehr ergiebige Quelle für Beobachter und nirgends lassen sich die Eigenthümlichkeiten der Nationen bequemer und besser studiren, als im Hotel. — Unter den Reisevirtuosen der Gegenwart steht der Engländer oben an. Sehr praktisch weiß sich der Engländer überall, wo er hinkommt, schnell einzurichten und seine geregelte Lebensweise, von der er fast nie abweicht, sichert ihm sein Behagen. Zunächst befriedigt er als Philosoph des Essens seinen Magen, beansprucht je nach seinen Mitteln möglichst viel Comfort und genießt mit wohlberechneter Zeiteintheilung die Schönheit der Gegend oder die Sehenswürdigkeiten der Städte. — Der Deutsche verläßt oft die praktische Grundlage des Reisegenusses durch die Unregelmäßigkeit seiner Mahlzeiten, ist ein unruhiger Hotelgast, will alles Mögliche gleich vornehmen, sehen und genießen, kommt aber vor lauter Unschlüssigkeit, Hinterfragen zu keiner vollen Befriedigung. — Der Franzose zeichnet sich meist durch seine unglaubliche Unerfahrenheit oder Unwissenheit in geographischen Dingen aus, weiß selten, wo er sich befindet und wie er weiter reisen wird, bleibt aber stets lustig und so lange er gute, d. h. muntere und flotte Gesellschaft findet, recht liebenswürdig. Die Glanzpunkte der Gegend sind ihm zuweilen gleichgültig, denn sein Reisezweck ist einzig das Amusement. — Der Holländer tritt in ähnlicher Weise, wie der Engländer, auf, lehrt anhänglich stets in das Hotel zurück, wo er es gut gefunden, macht in Bezug auf Zimmerreinrichtung höhere Ansprüche und will namentlich keine Treppe steigen. — Der Amerikaner ist von Allen der berechnendste Reisende, der stets die Bleifeder in der Hand führt und Notizen macht. Alles kalkulirt er voraus, fragt nach den nebensächlichsten Dingen und orientiert sich sehr rasch. Stolz auf seine Schlaue, thut er oft das Gegenteil von dem, was ihm angerathen wird, weil er überall eigennützige Anpreisung wittert, und erringt er einmal auf diese Weise einen Vortheil, läßt er es an ausblüdigem Selbstlob nicht fehlen. Für seine Mitreisenden oder die Nachbarn im Hotel wird er durch sein rücksichtsloses Benehmen nicht selten zur Plage.

**Reflexbewegung eines geköpften Frosches.** — Wer einmal Experimente, wie sie die Professoren der Anatomie in ihrer Klinik mit Froschen vornehmen, gesehen hat, wird besonders darüber in lebhaftes Erstaunen versetzt worden sein, daß der geköpfte Frosch noch regelrecht einen gewissen Zweck verfolgende Bewegungen ausführen kann. Der Frosch hat nämlich auch ohne Kopf durch die ihm gebliebene Reflexfähigkeit des Rückenmarkes noch so viel Kraft, daß er, wenn man einen Tropfen Säure auf die innere Oberfläche des Schenkelsträufelt, den Tropfen mit dem Fuße desselben Beins wieder wegwischt. Wird ihm dann auch dieser Fuß abgeschnitten, so wird trotzdem der Tropfen wieder abgewischt, aber diesmal mit dem Fuße an der anderen Seite, was freilich etwas langsamer vor sich geht.

**Ein Katzen-Pensionat.** — In einem kleinen Orte im russischen Gouvernement Rjasansk widmen sich drei alte Jungfern schon seit längerer Zeit der zärtlichen Pflege und Ausbildung einer bereits auf 227 Exemplare angewachsenen Katzen-Gesellschaft. Die mäuenden Pflegeländer sind in sechs großen Zimmern eingekwartiert, auf niedlichen Polstern, Decken oder in Körben gebettet. Der Spatz hat seine kostspieligen Schattenleuten, z. B. wird allein zum täglichen Milchbedarf für die Katzen das tägliche Melken von 20 Kühen beansprucht. Die Kolonie dürfte, da die Pflegemütter noch rüstig sind und ihre Zärtlichkeit für die Miezen noch zunehmen wird, wohl noch großartige Dimensionen annehmen. Den Damen wird es an nächtlichen Ständchen sicherlich niemals fehlen.

## . Charade.

(Dreisilbig.)

Das Erste geht aus heiher Glut  
Herbor als ein zerbrechlich Gut.  
Die beiden Lebten mit ehemal Mund  
Thun Freude und tiefe Trauer Dir kund.  
Das Ganze pflegt manchen Kostbarkeiten  
Ein helles, schüchternes Dach zu bereiten.

Auflösung folgt in Nr. 33.

Auflösung des Arithmographen in Nr. 31: Algier.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.

Redigirt, gedruckt und herausgegeben von

Hermann Schälein in Stuttgart.



Die kluge böhmische Köchin.

Frau: Wenn die Frau Baronin Brzezinski kommt, so sage ihr, ich sei bei meiner Schwester, dort könne sie mich treffen.

Magd: Recht, Frau gnädiges. Was soll ich aber sagen der Frau Baronin, wenn sie kommt nicht?